

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Robert Albert, Magdeburg. Verantwortlich für Inserate: August Fabian, Magdeburg. Verlag von Bernhard Barbaum, Magdeburg. Druck von Franz Betsche, Magdeburg. Geschäftsstelle: Jakobstraße 49, Fernsprecher 1887. Redaktion: Gr. Mühlstraße 8, Fernsprecher 802.

Brünnernummer zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 Mk., 2 Exemplar 2.90 Mk. In U. Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 Mk. einschließlich. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Insertionsgebühren: die sechsgepunktete Zeile 15 Pf. Postzeitungsliste Seite 264.

Nr. 260.

Magdeburg, Freitag den 4. November 1904.

15. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten einschließlich des Romans „Wahrheit“.

Der Stumm geht um!

Die Partei Friedberg-Stumm ist am Mittwoch im preussischen Abgeordnetenhaus deklariert worden. Niemand hat die Nationalliberalen in dem Verdacht gehabt, sie könnten allzu eifrige Hüter der politischen Vollrechte sein; niemand konnte ihnen im Zeitalter des Schulkommissars den Vorwurf machen, daß sie ihre Parteigrundsätze wahrten. Aber daß sie zu ihrer Rechtfertigung den Geist des Freiherrn von Stumm-Galberg heraufbeschwören, daß sie jeden Unterschied zwischen ihm und den jetzigen Nationalliberalen leugnen würden, haben manche doch nicht für möglich gehalten.

Die Zentrumsabgeordneten Fuchs, Dabach und Marx hatten heute, als die Besprechung der Interpellation über die behördlichen Wahlbeeinflussungen im Saar-Revier fortgesetzt wurde, leichte Mühe, an der Hand des vom Minister ausdrücklich als zuverlässig anerkannten stenographischen „Vorwärts“-Berichts über den Krämer-Prozess den tatsächlichen Nachweis dafür zu erbringen, daß die Bergbeamten unter Führung des Bergrats Hilger planmäßig die Wahlen überwacht und mit allen Mitteln der Drohung und wirtschaftlichen Schädigung die Arbeiter zur Stimmenabgabe für den nationalliberalen Kandidaten gezwungen haben. Möchten die Nationalliberalen und der Minister noch soviel an diesem oder jenem Fall, an irgend einer belastenden Zeugenaussage herumäffeln, sie konnten den Gesamteindruck nicht verdrängen, konnten die Behauptung nicht widerlegen, daß die Steiger und Obersteiger sich an die Wahlurne, die Hölzerlästen gestützt, amüßlich an ihre Vorgesetzten über die mutmaßliche Abstimmung der Bergleute verhalten, und daß diese daraufhin in die „Notte“ verlegt, entlassen oder mindestens in ihrem Verdienst geschädigt worden sind. Das alles ist schon in der beschränkten Beweisaufnahme des Krämer-Prozesses unanfechtbar nachgewiesen worden. Ein gelindes Grauen überkam deshalb den Minister Müller, als der Abg. Dabach die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission anregte, um die volle Wahrheit über Saarabien zu ermitteln.

„Wenn ich von dieser Stelle aus als Minister spreche, so habe ich aufgehört, Parteimann zu sein“, sprach heute der lange Müller, aber nicht etwa bei der Besprechung der nationalliberalen Wahlmandate im Wahlkreis Saarbrücken, sondern beim folgenden Beratungsgegenstand, dem Gesekentwurf betr. die Prüfung gefährlicher Industriebetriebe. Immerhin gab er sich auch bei der Interpellation etwas mehr um Recht und Gesetz zu kümmern, als dies sonst bei seinen Reden über die saarabischen Zustände der Fall war. Er versicherte, daß er die schuldigen Beamten zurechtgewiesen hätte und in Zukunft gegen alle Wahlbeeinflussungen einschreiten werde. Auch der freisinnige Abgeordnete Dr. Winter stellte sich auf diesen eigentlich selbstverständlichen Standpunkt, den Verfassung und Strafgesetzbuch vorschreiben. Er schwang sich sogar zur Förderung des freien Koalitionsrechts für die Bergarbeiter auf und trat mit einiger Wärme für die Freiheit der Wahl ein, so daß man ihm sein Plädoyer dafür eher glaubte als dem Minister.

Die Wahlbeeinflussungen zu verteidigen und die Anklage gegen sie zu verschönen, blieb einzig und allein dem „liberalen“ Abg. Dr. Friedberg vorbehalten. Der erklärte, daß nach seiner Auffassung kein Grund zu irgendwelchen Beschwerden vorliege. Die Beamten müßten selbstverständlich nationalliberal sein, da sie doch nicht zum Zentrum oder den Sozialdemokraten gehören dürften. Was der Bergrat Hilger auch getan habe, er habe es als patriotischer Mann getan. Wie freute sich innerlich die Rechte über ihre Argumente im Munde des Nationalliberalen. Nachdem dann der Abg. Friedberg aus dem Munde des Pfarrers Stephan „Der Deutshener Prozess im Lichte der Wahrheit“, einige Proben heritaler Wahlbeeinflussung von entzündender Naivität und Unberschämtheit mitgeteilt hatte — sie beweisen allerdings viel gegen das Zentrum, aber nicht für die nationalliberalen Attentate auf das Wahlrecht — fand seine Rede ihren Höhepunkt in der Verbrüderung mit Stumm. Die Beamten im Saarrevier hätten ebenso treu zu Stumm gehalten, wie jetzt zu den Nationalliberalen. Natürlich, die Partei ist die Nebensache und die Schamacherei und Arbeiterunterdrückung das einzig Wesentliche. Die Partei aber nennt sich aber immer noch liberal.

An Friedbergs Rede schlossen sich einige gereizte Erwiderungen der Zentrumsabgeordneten gegen ihn und den Oberbergshauptmann v. Welfen. Dann beteiligten sich auch die Konserverkassen an der Debatte, indem sie durch einen Schlußantrag ihrer Meinung Ausdruck gaben und weitere Erörterungen abschnitten.

Damit erreichte die Besprechung das Ende, das gestern an dieser Stelle vorausgesagt wurde.

Politische Uebersicht.

Magdeburg, 3. November 1904.

Blamiert und kuriert.

Die englische Presse verhehlt sich nicht, daß die Regierung ihres Landes vor den zarischen Ansprüchen feige zurückgebebt ist. Der Unmut über die erlittene Blamage kommt in allen Spalten zum Ausdruck. Aber es gibt keine Anklagen mehr; nur ein allgemeines Klagen läßt sich vernehmen. Die englische Presse hat eingesehen, daß die Regierung einen Bruch mit dem Parlament unter keinen Umständen will. Sie fügt sich ins Unvermeidliche und tut freiwillig das Ihre, um die erregten Massen des Volkes zu befänstigen. Das Kriegsgeschrei lebt nicht wieder auf. Die englische Presse ist kuriert; sie hat genug an der einen Blamage.

Derweil dampft die baltische Flotte südwärts an der portugiesischen Küste entlang. Ein Teil ist seit sechs Tagen vor Langer und wartet dort, wiewohl die Kohlenaufnahme beendet ist. Niemand weiß bestimmt, zu welchem Zweck. Wahrscheinlich soll das zerstreute Geschwader sich dort sammeln.

Die englischen und russischen Diplomaten bemühen sich, wenn den offiziellen Nachrichten zu glauben ist, die Untersuchungskommission zustande zu bringen. Sie kommen augenscheinlich nicht vom Fleck, da von keiner Seite positive Angaben gemacht werden. Die vier russischen Offiziere, die in Vigo bleiben sollten, sind wohlgenut nach Petersburg gedampft. Sie werden sich, dort angekommen, es wohl zweimal überlegen, ob sie vor der Kommission erscheinen wollen, wenn diese wirklich zusammentreten sollte.

Nach all diesen zarischen Triumphphen bleibt also nur noch die Aussicht, daß die Piratenflotte sich selbst vernichtet, da andre es nicht tun wollen. Aussicht ist nicht so gering, wenn man einen Brief kennen lernt, den ein russischer Unterleutnant zur See über die Hüller-Gewalttat an seinen Vater geschrieben haben soll. Ein englischer Journalist will den Brief gesehen haben. Er teilt nach einem Telegamm des „Berl. Tagebl.“ über seinen Inhalt mit, daß der größte Teil der Offiziere und Mannschaften in der fraglichen Nacht betrunken war, so daß die Flotte außer Kurs geriet:

Wir wußten, daß wir außer Kurs waren, und fürchteten jeden Augenblick aufzulaufen. Plötzlich wurde Alarm gegeben, und in der darauf folgenden Verwirrung kollidierten mehrere Schiffe des Arriere-Geschwaders. Inmitten der Konfusion stießen wir, wie wir annahmen, auf eine Flottille Torpedoboote, und da wir Befehl hatten, auf jedes verdächtige Fahrzeug zu feuern, richteten wir unsere Geschütze darauf und versenkten mehrere. Hier in Cherbourg erzählt man uns, daß die Schiffe, auf die wir feuerten, britische Fischerboote waren. Das kann schon sein, da die Verwirrung in unserer Flotte so groß war. Die Schiffe wurden auch nicht erwidert. Spät nachts aber fand ein Wechsel von Schüssen zwischen unserm Schiff und einem andern statt, und als erst ein kleines Geschos an Bord flog, das nicht explodierte, bemerkten wir, daß die Munition russische sei und daß ein Versehen begangen wurde, und daß wir aufeinander geschossen hätten. Wir hatten mehrere Verwundete. Kannst Du Dir eine unglücklichere Geschichte denken? Aber es ist nicht überraschend. Jeder vom Admiral abwärts scheint so demoralisiert und ohne Herz und Hoffnung.

Wahrscheinlich wird sich der englische Journalist, um ein fettes Zeilenhonorar einzuhändigen, den Brief aus den Fingern gezogen haben. Aber unbeschadet dessen kann er der Wahrheit ziemlich nahe gekommen sein. Daß die erlesenen Seehelden des Parlamentes sich gegenseitig für „japanische Torpedoboote“ angesehen und behandelt haben, wurde dieser Tage selbst von russischer Seite zugegeben.

Es ist nicht anzunehmen, das auf der weiteren Fahrt Scharfblick und Mächtigkeiten größer werden. Daraus mag man den Wert der Zusicherungen ermessen, daß die Piratenflotte fürderhin ehrbar und anständig ihre Furchen ziehen werde. Neutrale Schiffe werden es beim besten Willen nicht vermeiden können, gelegentlich in ihre Nähe zu kommen; das vermeiden können, als die Sonderlinge aus Kronstadt in ihrer unsozialen Faselbegeisterung mit Vorliebe außer Kurs geraten. Da nun Befehl gegeben ist, auf jedes verdächtige Fahrzeug zu schießen, da erfahrungsgemäß ihnen alles „japanisch“ vorzukommen, da schließlich der Ausgang der Hüller-Affäre jenen Befehl am allerwenigsten aufheben wird, so ist eine gewisse Gewähr dafür gegeben, daß wir noch von weiteren Heldentaten und Siegen der Piratenflotte hören werden.

Schließlich werden dann ja wohl die Japaner sich der Helden liebevoll annehmen. Die „gelben Affen“ werden dann vollbringen, was die „Beherrscher“ der Meere zu tun nicht den Mut gehabt haben.

„Das Jahr gehört der Arme!“

Die „Tägliche Rundschau“, die durch ihren Mitarbeiter, den General v. Boguslawski, gute Beziehungen zu leitenden Militärstellen unterhält, ist in der Lage, mitteilen zu können, daß eine über das Flottengesetz hinausgehende Marinevorlage für dieses Jahr nicht zu erwarten sei. Denn in Marinekreisen sei man der Meinung, daß dieses Jahr der Armee gehöre. Nun ist zwar eine Erhöhung der Präsenzstärke zu erwarten, aber die „Tägliche Rundschau“ bezweifelt die Nichtigkeit der Nachricht, daß es sich dabei um eine Rekrutierung von jährlich 20 000 Mann handeln solle. Sagenen sei die Wahrscheinlichkeit erheblicher Forderungen auf dem Gebiete der Artillerie nicht von der Hand zu weisen. Es handelt sich dabei um die Einführung neuer Rohrwärmlauf-Geschütze. Nach einer Erklärung des Kriegsministers ist die Einführung der neuer Geschütze nur eine Frage der Zeit; sie soll erfolgen, sowie die Schießversuche ein abschließendes Resultat ergeben haben. Dieser glückliche Zeitpunkt soll nun eingetroffen sein.

Wenn sich diese Nachricht bestätigt, so wird es im Reichstag gewiß schwere Kämpfe geben. Denn die Gründe, die gegen neue Militärvorlagen sprechen, sind durch die neue Gestaltung der Weltlage hundertfach verstärkt worden. Deutschland ist heute von keiner Seite irgendwie bedroht, der Zweibund, auf dessen angeblichen kriegerischen Absichten sich alle Militärvorlagen bisher stützten, ist für absehbare Zeit durch den Krieg in Ostasien lahmgelegt. Unter solchen Umständen würde eine neue Kanonenvorlage von der Art, wie sie die „Tägliche Rundschau“ ankündigt, eine Herausforderung nicht bloß des deutschen Volkes, sondern eine Herausforderung von ganz Europa bedeuten. Das wird wesentlich davon abhängen, was die Regierung dem Zentrum an neuen Liebesgaben zu bieten haben wird. Sicherlich aber hat noch keine Militärvorlage der Sozialdemokratie als ein Musterstück für ihre grundsätzliche Opposition so vorzüglich dienen können wie jene, die jetzt angekündigt worden ist. Es mag immerhin noch zweifelhaft sein, ob das Jahr wirklich der Armee, oder nicht vielmehr der Sozialdemokratie gehören wird.

Wir wollen also abwarten, ob Herr v. Einem seine Kanonen bekommt, die Munition aber, die er uns durch seine Kanonenvorlage liefert, werden wir prompt zu gebrauchen wissen. Wie die Dinge heute liegen, wäre es geradezu ein Unfug, Volk und Welt durch neue kriegerische Rüstungen aufzuregen, die man allenthalben als Vorbedingung zu einem geheimnisvollen Angriffskrieg betrachten müßte. Daß die Firma Krupp u. Co. mit ihren Schießübungen jetzt fertig geworden ist und Geschütze machen will, ist noch lange nicht Grund genug, die Welt wirklich in Brand zu schießen!

Ein Jägerfest im Berliner Tiergarten.

Am Mittwoch sind am großen Stern des Berliner Tiergartens abermals einige Mariorbiden erschienen worden, die Jagdgruppen darstellen und deren Enthüllung einen „rein weidmännischen“ Charakter trug. Die Festgesellschaft prangte in Jägerkostümen, an Stelle der sonst üblichen Signale traten die Jagdflinten und Wilhelm II. schloß seine Rede mit einem „kräftigen Porrida“.

Die Hesperie weiß des weitern zu erzählen, daß der Kaiser vorzüglich gelaunt gewesen sei und bei Besichtigung der Gruppen geäußert habe: „Man können die Berliner ihre Wize machen!“

Das haben sich die Berliner nicht zweimal sagen lassen. So beginnt zum Beispiel der bekannte verständige Kunstkritiker des „Berliner Tageblatt“, Fritz Stahl, seine Besprechung der neuen „Kunstwerke“ mit diesen Worten: „Eigentlich müßte man, um im Stile der Einweihungsfeier der neuen Jagdgruppen etwa so berichten: Strecken-rapport. Zur Strecke gebracht ein Wildschwein, ein Fuchs, ein Hase und die plastische Kunst.“ Sämtliche Gruppen sind nämlich nach Wilberu modelliert; die Künstler hatten den Auftrag angenommen, obwohl sie wußten, daß ihre Arbeit eine künstlerische Unmöglichkeit war.

Das Jägerfest im Tiergarten hat aber auch eine sehr sehr ernsthafte politische Seite. Denn der eigentliche Triumphtag des Tages war die — „Große Berliner Straßenbahngesellschaft“, deren „Gesicht“ die neuen Puppen sind. Der Ministerialdirektor a. D. Wischke, der auch außerhalb seines Betriebs, als Direktor der „Großen Berliner“ ein sehr mächtiger Herr ist, glänzte unter den Festgästen als der Zufriedenste von allen. Die „Große Berliner“ hat in den letzten Jahren manchen schönen Erfolg

erzählt: sie hat die billige Oberleitung behalten dürfen, über den Kopf der Stadtverwaltung hinweg hat sie ihre Konzession verlängert bekommen, und der Entlastungsbeitrag ihrer Fahrgäste gegen die Erhöhung des Abonnements ist schmächtig geachtet. Das die „Große Berliner“, die zudem durch manche Vorgänge im inneren Betriebe und durch die ungeheure Menge von Unglücksfällen öfters die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hat, sich in Berlin keiner besonderen Beliebtheit erfreut, ist weiter nicht verwunderlich. Man sieht's nicht gern, wenn sie nicht, man liebt sie aber auch nicht, wenn sie gibt, eingebend der Worte des Kalchas: „Ich fürchte die Griechen, auch wenn sie Geschenke bringen.“

Die amerikanische Präsidentschaftswahl.

Nur noch wenige Tage trennen die Bürger der Vereinigten Staaten von der Präsidentschaftswahl. Die beiden alten Parteien führen den Wahlkampf diesmal in einer ruhigen Weise. Die älteste Leute, so bemerkt der „Socialdemocratic Herald“ von Willwaukee, können sich eines solchen Wahlkampfes nicht erinnern. Nicht bloß in den sicheren Kreisen, in denen das Resultat von vornherein feststeht, auch in den zweifelhaften Kreisen herrscht keine große Leidenschaft, soweit die beiden alten Parteien in Betracht kommen; es ist, als ob diese durch das Wachstum der sozialistischen Partei mehr und mehr ihre Streitigkeiten aufgeben, die Unterschiede zwischen ihnen verwischen sich mehr und mehr. Die Demokraten sind zwar die Freihandels-Partei und sie wenden sich gegen die Monopole und die Trusts, aber in Kreisen, wo sie anders keine Aussicht auf Erfolg haben, geben sie sich nur noch als Tarif-Reformer, denen es lediglich auf das Mehr oder Weniger der Zolltarife ankommt. Die Demokraten, voran ihr Kandidat Parker, bemühen sich so, alle Unterschiede zwischen sich und den Republikanern zu verwischen und der gegenwärtige Wahlkampf schrumpft für sie auf die Frage zusammen, welche von den beiden Cliquen in der nächsten Periode herrschen soll.

Echter Enthusiasmus und wahre Kampfesfreude ist nur zu bemerken bei den Sozialdemokraten und allem Wischen nach haben diese auch alle Ursache, froh der Wahl entgegenzublicken. Im Jahre 1900 erhielten sie noch nicht ganz 100 000 Stimmen; die Zahl derselben stieg im Jahre 1902 auf 1/4 Million und sie hoffen diesmal auf mindestens 1/2 Million Stimmen. Natürlich würde auch dieser Erfolg erst ein schwacher Anfang der zukünftigen Siegeslaufbahn bedeuten, denn das Land zählt zirka 15 Millionen Wähler; immerhin würde es der Partei schon jetzt einen großen moralischen Einfluß sichern.

Erfreulicherweise macht der sozialistische Gedanke innerhalb der Gewerkschaften immer größere Fortschritte; bei keiner der früheren Wahlen nahmen die in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter so starken Anteil. Das hat verschiedene Gründe; einmal sind die Arbeiter sehr zufrieden darüber, daß der Kongreß wie der Senat den jetzigen Wirtschaftstag abgelehnt haben, zweitens haben die Vorgänge in Colorado unter den Gewerkschaftern sehr böses Blut gemacht. Hierzu kommt dann noch die Opposition gegen die Gründung der neuen Unternehmer-Organisationen (Scharfmacherverbände), welche direkt gegen den Trade-Unionismus gerichtet sind, und die Anti-Chinesen-Bill.

Die Sozialisten entfalten daher eine noch nie dagewesene Energie; außer Debs, der schon monatelang ununterbrochen Versammlungen in allen Teilen der Vereinigten Staaten abhält, sind noch eine große Anzahl anderer Agitatoren fortgesetzt unterwegs. Viele dieser Genossen gehen über ihre Kräfte. So brach der Genosse Bendergast, der sozialdemokratische Kandidat für den Gouverneur-Posten von New-York, unter der Last zusammen; er war drei Monate lang ununterbrochen auf Reisen und in Versammlungen tätig.

Gegen solchen Eifer haben die alten Parteien nichts in die Waagschale zu werfen, als ihr Geld; dieses lassen sie arbeiten, um die Wähler zu korrumpieren, aber sie beginnen zu fühlen, daß ihnen in der jungen sozialdemokratischen Partei ein mächtiger Gegner erwächst.

Deutschland.

Berlin, 3. November. Zu dem Aufstand in Südwestafrika kommt nun auch eine Erhebung in Kamerun. Nach Briefen von dort sind die Wafut und die um die Station Bamenda liegenden Stämme im Aufruhr und haben in der Stärke von über 1000 Bewaffneten den Leutnant v. Püllitz von der Schutztruppe angegriffen und zum Rückzug gezwungen, als er über eine Brücke gegen sie vorgehen wollte. Auch sollen mehrere Karawanen auf der Straße nach Babi angefallen und beraubt worden sein. Also Freiwillige vor und einige Duzend Millionen für Kamerun!

Von Südwestafrika erfährt man nichts außer einer Verlustliste. Danach sind weiter an Tjyphus gestorben:

Unterschiedl. Ernst Pantray am 26. Oktober, Reiter Johann Hoyer am 22. Oktober in Ojimbunde, Reiter Paul Roslowski am 22. Oktober in Ojimbunde, Unterschiedl. Karl Baugguth am 18. Oktober in Ojimbunde, Reiter Ewald Krusat am 29. Oktober in Ojimbunde, Reiter Senes Lehmann am 25. Oktober in Ojimbunde. Auf Patrouille gefallen ist: Reiter Vinzenz Pilarski am 23. Oktober bei Komfias.

Die Meldung Trothas, daß die Hererosführer auf englisches Gebiet übergetreten seien, wird vom britischen Kolonialamt dementiert. Trotha hat also wieder auf dem Papier einen seiner in der Heimat gesüchteten „Siege“ erritten. Die Niederlagen pflegten dann nicht lange auf sich warten zu lassen.

Ueber eine Lotteriegemeinschaft verhandelt Preußen nicht nur mit Hessen und Braunschweig, sondern auch mit sämtlichen deutschen Staaten, die eine Staatslotterie besitzen. Die Verhandlungen nehmen einen glatten Verlauf,

wenn schon sich zurzeit noch in keiner Weise abheben läßt, welche Bundesstaaten ihre Lotterien eingehen lassen bzw. einer Lotteriegemeinschaft beitreten werden.“ So wird offiziös gemeldet.

Der Held der Antisemiten, Graf Bückler, hat am Mittwoch wieder eine Versammlung in Berlin abhalten wollen. Nachdem er fünf Minuten lang gedroschen, erfolgte die Auflösung. Die Zuhörer waren mit einem so kurzen Luftreiten nicht zufrieden und verlangten ihr Eintrittsgeld zurück. Als ihnen dies verweigert wurde, erhoben sie großen Lärm. Ein Berichterstatter meint, nur der Schnelligkeit, mit der Graf Bückler und seine Begleiter in ihrem Wagen davonfuhren, hatten sie es zu verdanken, daß sie nicht die Bücklersche Dreschmethode am eignen Leibe durchzuführen brauchten.

Ein neues „besonderes Kennzeichen“ hat die Königsberger Staatsanwaltschaft entdeckt. Hinter dem dort flüchtig gewordenen Rassenboten Cohn ist ein Steckbrief erlassen worden. In diesem Steckbrief, der im Amtsblatt der Regierung zu Königsberg vom 27. Oktober d. J. abgedruckt ist, heißt es nach der Personalbeschreibung: **Besondere Kennzeichen: Jude.** Wenn diese Meinung für alle Defraudanten und Verbrecher mode werden sollte, würden die Staatsanwaltschaften leicht in die Lage kommen, mit besonderen Kennzeichen aufzuwarten, gegen deren Gebrauch sie von Amts wegen mit Strafanträgen vorgehen hätten. Der neue Weg birgt also für sie selbst beträchtliche Gefahren.

Offen, 2. November. Der Zentrumsabgeordnete Brust hat, wie mitgeteilt, seine Stelle als Vorsitzender des Gewerkschaftsvereins christlicher Bergarbeiter Deutschlands niedergelegt. Ueber die Veranlassung zu diesem Schritt führt die „Köln. Ztg.“ aus: Herr Brust ist Mitglied der Zentrumsfraktion des Abgeordnetenhauses; er wurde bei der letzten Landtagswahl gerade mit Rücksicht auf seine Stellung als Arbeiterführer vom Zentrum als Volksvertreter im Wahlkreis Vorken-Reddinghausen erkoren. . . . Kürzlich sah sich ein führendes Zentrumsblatt veranlaßt, Herrn Brust, der in einer Fehde mit christlichen Kameraden im Siegerlande ein sehr wenig christliches Deutsch sprach, ganz entschieden zur Ordnung zu rufen. . . . Brust scheint den Ordnungsruf mit der Niederlegung seines Amtes beantwortet zu haben. Er wird aber dem Abgeordnetenhause wahrscheinlich erhalten bleiben, da er noch das Amt eines Vorsitzenden des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften Deutschlands bekleidet.

Schwerin, 2. November. Die heutige Versammlung der Konservativen des zweiten mecklenburgischen Reichstagswahlkreises stellte den Generalsekretär des deutschen Landwirtschaftsrats Privatdozent Dr. Dade-Berlin als Kandidaten für die am 28. November stattfindende Reichstagswahl auf.

Der russisch-japanische Krieg.

Arthur.

Ueber die Fortschritte in der Belagerung haben die Japaner einen längeren amtlichen Bericht herausgegeben. Er schließt mit der Angabe, daß Russen, die am 18. Oktober gefangen genommen wurden, ausgaben, daß Schicksal von Port Arthur müsse sich bald entscheiden. Die Lebensmittel seien ungenügend und die russischen Streitkräfte an Zahl sehr vermindert.

Am 29. Oktober dauerte die Beschließung fort. Bei Tagesanbruch machte eine etwa 100 Mann starke russische Abteilung einen Angriff auf die Mienen, die unweit des Erlungtschanforts gelegt sind, wurde aber mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. In eine Kajematte, am Ostdock des nördlich von Kitwanschan gelegenen Forts wurde durch eine Dynamitpatrone eine zweite Breche gerissen, dabei fanden mehrere Russen, die sich dort aufhielten, den Tod. Die Beschließung wird immer wirksamer. Die Batterien von Satayanku wurden in die Luft gesprengt. Auch fünf mit dem Aufsuchen von Minen beschäftigte Schiffe wurden beschossen, drei erlitten schwere Beschädigungen, die andern zwei gerieten in Brand.

Letzte Nachrichten.

Hd. Tokio, 3. November. Der seit dem 26. Oktober ununterbrochen fortgesetzte artilleristische Angriff auf Port Arthur hat auf der Nordfront bedeutende Erfolge aufzuweisen. Die drei Forts des Kreuzbergabschnittes, des östlichen Teiles der Nordfront, sowie die drei Forts des westlichen Teiles der Nordfront haben außerordentlich gelitten und sind zum Teil in völlige Trümmerhaufen verwandelt. Nur noch mühsam erwidern von Zeit zu Zeit einige russische Geschütze das Feuer. Auf der ganzen Nordfront sind die Truppen bis auf Sturmabstand herangerückt. Auch die Fortschritte gegen den nördlichen Teil der Ostfront sind sehr bemerkenswerte. Hier soll in das Fort Liantschan auch schon Breche geschossen worden sein. Die Fortschritte auf der Westfront sind noch nicht recht erkennbar.

Hd. Tokio, 3. November. Amtliche Berichte behaupten, daß der Fall Port Arthur unmittelbar bevorstehe. Die Lebensmittel und die Munition seien bereits ausgegangen. Die Besatzung sei auf einige tausend Mann zusammengeschrunzt.

Hd. Lemberg, 3. November. Nach hier aus Warschau eingetroffenen Depeschen verliefen die jüngsten Demonstrationen außerordentlich blutig. Die Demonstranten trugen rote Fahnen und schrien fortwährend: Nieder mit dem Absolutismus! Polizei und Militär griffen ein; mehrere wurden tödlich verwundet.

Hd. Tanager, 3. November. Das holländische Geschwader wurde für heute früh hier erwartet.

Hd. Petersburg, 3. November. Entsprechend dem Wunsche Englands wird die Untersuchungs-Kommission nunmehr in Paris zusammentreten. Der dort bereits eingetroffene russische Admiral Rozhadow ist zum Ausschußmitglied ernannt worden.

Hd. Rom, 3. November. Mehrere italienische Kriegsschiffe des Mittelmeer-Geschwaders erhielten Befehl, sich für eventuelle Komplikationen bei der Durchsicht der russischen Flotte bereit zu halten.

Hd. Petersburg, 3. November. (Fig. Draht.) Den Ereignissen, die der heutige Tag von Port Arthur bringen soll, sieht man hier mit großer Spannung entgegen. Heute ist nämlich der Geburtstag des Kaisers von Japan, und da ist ein Generalangriff auf Port Arthur geplant.

Hd. Petersburg, 3. November. (Fig. Draht.) Der Zar hat, wie verlautet, Depeschen erhalten, welche die Situation von Port

Arthur als äußerst bedrohlich bezeichnen. Das Ende des dortigen Kampfes scheint unmittelbar bevorzustehen. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. November 1904.

Die Weiskerwahlen für die unteren Verwaltungsbehörden.

Vom Vorstand des Verbandes der Ortskrankenkassen wird uns geschrieben:

Bis zum 7. d. M. sollen nach einer Aufforderung der Aufsichtsbehörde die hiesigen Krankenkassenvorstände die Wahlen der Weisker zu den unteren Verwaltungsbehörden vollzogen haben. Wir haben am 1. Oktober bereits sämtlichen in Frage kommenden Kassenvorständen die Vorschläge sowohl für die Arbeitgeber, als auch die Arbeitnehmer in einem Zirkular übersandt und ersuchen dringend darum, diesen Vorschlägen entsprechend ihre Abstimmung vorzunehmen. Die Vorschläge lauten

- a. für die Arbeitgeber:
 1. Zimmermeister Max Brunkow, Sedanstr. 8.
 2. Rechtsanwalt Richard Bistorius, Bahnhofstr. 29.
 3. Ingenieur Gottfried Bernicke, Weinlaßstr. 4.
 4. Tischlermeister Max Luttre, Friesenstr. 15.
- b. für Arbeitnehmer:
 1. Messerschmied Hermann Wählberg, Gartenstr. 17.
 2. Tischler Wilhelm Geling, Schönebaderstr. 107.
 3. Lagerhalter Otto Krause, Annabr. 8.
 4. Lagerhalter Paul Gröndler, Sohepfortestr. 46.

Zur Gewerbegerichtswahl.

Der Wahltag ist vorüber und soweit sich übersehen läßt, werden die Wähler des Proportional-Wahlsystems an ihrem Erzeugnis wenig Freude gehabt haben. War das ein Dausen und Reinen nach dem Wahlsokale! Bald nach 5 Uhr abends, als die Bauarbeiter in großen Trupps angezogen kamen, stellte sich die unzulängliche Zeit der ganzen Wahlleitrichtung heraus. Die bereits vor der Wahl bestandenen Bedenken, daß die Zahl der Wahlsokale nicht ausreichen würde, erwiesen sich als nur zu gerechtfertigt. Zufolge des enormen Andranges, der in der Zeit von 6 bis 7 Uhr abends herrschte, sah man sich — allerdings zu spät — in der Altstadt veranlaßt, die Wahllisten zu teilen, damit in zwei Abteilungen das Wahlgeschäft erledigt werden konnte. Trotzdem war es nicht möglich, der andringenden Scharen Herr zu werden. Im altstädtischen Rathause war der Andrang zeitweise so stark, daß der ganze Wahlstisch umzubrechen drohte. Hunderte von Wählern, die hier arbeiten, aber außerhalb wohnen, wurden des stundenlangen Wartens müde und verließen die Wahlsokale ohne ihr Wahlrecht ausgeübt zu haben. Nur so ist es zu erklären, daß allein in der Sudenburg zirka 435 Wähler nicht gewählt haben. In der Altstadt sollen es sogar über 500 gewesen sein, die ihr Stimmrecht nicht ausgeübt haben. Im ganzen wurden durch die unzulänglichen Wahlleistungen etwa 2000 Wähler um ihr Wahlrecht gebracht.

Ueber den Ausfall der Wahl läßt sich in diesem Augenblick noch nichts sagen. Wie uns mitgeteilt wird, soll das Wahlergebnis, das heute Donnerstag nachmittag von 5 Uhr ab im altstädtischen Rathause festgestellt wird, in der heute abend bei Water stattfindenden Kartellung bekannt gegeben werden. —

Hirsch-Dundersche Kampfmethode.

Nachdem die Hirsch-Dunderschen am Montag in der „Luisenpark“-Versammlung so wenig erfolgreich abgeschnitten hatten, versuchten sie am Dienstag im „Apollosaal“ noch einmal durch eine große Demonstrationssammlung die Wählermassen für sich zu gewinnen. Wie immer, wenn die freien Gewerkschaften nicht ihre Versammlungen füllen, so war auch diese traurig besetzt. Alles in allem waren 140 Mann im Saale anwesend. Davon entfielen 30 auf die freien Gewerkschaften, während der Rest auf den relativ stark vertretenen Brauerbund, die Christlichen und Hirsch-Dunderschen kam. Im „Luisenpark“ hatte Herr Begler in herausfordernder Weise die freien Gewerkschaften eingeladen, in diese Versammlung zu kommen. Dort werde bewiesen werden, daß alle Angriffe der freien Gewerkschaften haltlos seien. Um dem Herrn nun nicht den erhofften Anlaß zu geben, von einer Feigheit der freien Gewerkschaften reden und damit die nächsten Monate ihre Agitationsbedürfnisse decken zu können, waren einige Gewerkschaftler erschienen. Die Pöbelmuddelleute hatten sich den Gewerbevereinsführer Clavon aus Berlin verschrieben.

Unter dem Vorhild des Herrn Weder begann dieser um 9 1/2 Uhr sein „Referat“: Die Gewerbegerichte seien dazu da, um einen friedlichen Ausgleich der Differenzen zwischen Arbeitgeber und Arbeiter herbeizuführen. Leider seien die Wahlen zu diesem Institut von Anfang an seitens der sozialdemokratischen Partei zu ihren Sonderzwecken mißbraucht. Die Sozialdemokratie hege und verleihe auf Kosten der Wahrheit, sie lüge mündlich und schriftlich, gedruckt und ungedruckt, bewußt und unbewußt. Alles bewerbe sie mit Schmutz und dabei beschmütze sie Leute, die sie gar nicht kenne. Das sei eine elende Gesellschaft, die au“ Kommerzialkassen sich ihre Waffen hole. Der Redner im „Luisenpark“ habe ein Lied zitiert, das zum 70. Geburtstag des Dr. Max Hirsch gedichtet sei. (Es handelt sich hier um die vom Genossen Weims wiederbegebene Strophe, die der Redakteur Goldschmidt vom „Gewerbeverein“ dichtete):

Dr. Max, der edle Streiter
Kühne Reiter und so weiter
Durch die Wüste Sahara . . .

(Anmerk. d. Berichterst.) Ein Mensch, der solche Gedichte gebraucht, der solle mal erst beweisen, daß er dichten könne. Das sei hunds-gemein und schmutzig. In dem Hirsch-Keeren Schadel dieses Menschen schienen nur Mißgedanken zu wachsen. Der Mann eigne sich zum Fassbinder, aber nicht zum Dichter. . . . Es war unmöglich, die Flut von Beschimpfungen, womit der Redner den Genossen Weims überschüttete, festhalten zu können. Clavon läßt nachdem fort: Die freien Gewerkschaften seien noch nicht so weit, daß sie mit der Knute und mit Schnaps regieren könnten wie der Zar in Rußland. Aber wer nach ihrer Meinung nicht richtig organisiert sei, der werde angepöbelt. Der Tropf, der das Flugblatt (zur Gewerbegerichtswahl) zusammengeknüpft habe, der sollte mal seine Nase in eine Gewerbevereins-Versammlung stecken. (Das ist keine angenehme Zurechtweisung, D. H.) Sein Schadel ist viel zu eng, um Gedanken zu fassen. Dieser Goldschreiber schmieere das höchste Zeug zusammen. Das Flugblatt froht von Gemeinheiten und Verleumdungen. Redner verliest dann eine Notiz aus der Dienstagsnummer der „Volksstimme“ und fährt fort: Das ist eine beschriftete Gemeinheit und Lüge. Ein Blatt, das derartige schreibt, ist nicht wert, daß es mit der Feuertange angefaßt wird! Das sei die blöde Mut desjenigen, aus dessen Nagen das Opfer gerissen werde. Wenn man so mit dreister Seiten Schmutz auf Schmutz häuft, dann sollte man sich schämen. Aber die Sozialdemokraten können sich gar nicht schämen. Das sei eine bodenlos unverwundene Gesellschaft, die vor nichts zurückschreckt. Solche Sappellektüre sei ungesund; sie enthalte nur Lüge und Gemeinheit, und gemein und verlogen sei auch das Flugblatt. Das sei wohl ein junger Mann, der das zusammengelogen habe. Die

Zentrum und Reichstagswahlrecht.

Vor einigen Monaten wußten sonst gut unterrichtete bürgerliche Politiker zu erzählen, daß sich aus den reichstäglichen wie landtäglichen Fraktionen gewisser Parteien ein geheimes Konventikel zusammengetan habe, das in aller Stille einer Verschlechterung des Reichstagswahlrechts vorarbeiten wolle. Das Zentrum habe sich zunächst gestraußt, später aber habe das Konventikel doch die Ehre gehabt, Herrn Reichsgerichtsrat Spahn in seiner Mitte zu sehen.

Die „Germania“ hat dementiert, und Herr Spahn hat dementiert; und damit war auch für uns die Sache vorläufig erledigt. Nun aber hat der freikonservative Freiherr v. Zedlitz-Neudorf, von der „Allg. Gall. Ztg.“ interviewt, Mitteilungen gemacht, die mit den dementierten Nachrichten eine geradezu verzweifelte Ähnlichkeit haben. Herr v. Zedlitz ging von der Tatsache aus, daß der Kaiser ein Gegner der Reichstagsdiäten sei. Ohne Kompensationen auf dem Gebiete des Reichstagswahlrechts sei an eine Diätengewährung nicht zu denken. Das Zentrum habe sich neuerdings bereit gezeigt, solche Kompensationen zu bewilligen. Es handle sich namentlich um zwei Veränderungen: erstens um die Aufstellung fester Wählerlisten und zweitens um eine Vorschrift, wonach die Ausübung des Wahlrechts an das Erfordernis eines mindestens sechs monatigen Aufenthaltes am Wahlorte geknüpft sein soll. Durch die Aufstellung fester Wählerlisten soll es ermöglicht werden, Neu- oder Ergänzungswahlen in kürzester Zeit vornehmen zu können, wodurch die „verlethende Agitation“ beschränkt werde. Da solche feste Wählerlisten auch in Frankreich und England bestanden, müßten sie auch in Deutschland durchführbar sein.

Soweit der preussische Landtagsabgeordnete Freiherr v. Zedlitz, — Leben wir in einem Lande, dessen herrschende Klassen einige politische Einsicht und Erfahrung besitzen, wie es im freien Westen der Fall ist, dann müßte man die Plaudereien des Herrn v. Zedlitz von vornherein in das Reich der Phantasie verweisen. Man wollte „verlethende Agitationen“ vermeiden und griffe zu diesem Zweck das Reichstagswahlrecht an, triebe also selber die „verlethende Agitation“, die sich denken läßt! Eine Reform, die eingetandenermaßen zur Grundlage eines Systems der Ueberumpelungswahlen dienen soll, und die starken Bruchteilen des Proletariats durch Unfähigkeitbedingungen das Wahlrecht raubt, würde selbstverständlich zum Gegenstande der heftigsten öffentlichen Kämpfe werden und selbst ein voller Erfolg könnte den Wahlrechtsverschlechterern keinen Erfolg bieten für die Einbuße, die sie inzwischen an Ansehen und Anhängererschaft erlitten hätten. Nur der Überwitz könnte sich an ein solches Spiel wagen, indem der Gewinn den Einsatz gar nicht lohnt. Insbesondere würde das Zentrum die gewohnte Schlängelung seiner Politik schmählich verleugnen, wenn es sich auf ein Mandat einließe, das schlimmer als verbrecherisch, nämlich erzdumm wäre.

Aber was haben wir nicht schon alles erlebt! Wie gut man an gewissen Stellen über die politischen Verhältnisse unterrichtet ist, beweist die Tatsache, daß man das „Mofettgesetz“ dort wirklich für ein Mittel hielt, dem — „Terrorismus der Sozialdemokratie“ zu begegnen. Dieses „letzte Mittel“ endete mit dem bekannnten Erfolge vom 16. und 23. Juni 1903.

Unter solchen Umständen wird man Nachrichten wie die des Herrn v. Zedlitz nicht ohne weiteres für unglaubwürdig erklären dürfen. Zunächst werden wir zu buchen haben, was die offiziöse und die Zentrumsprelle zu sagen weiß. —

Gewerkschaftsbewegung.

Der Streik der Holzarbeiter und Maschinenarbeiter der Dessauer Waggonfabrik währt nun schon unverändert seit dem 12. Oktober. Der Herr Major und Direktor der Fabrik kann sich immer noch nicht zu der Ansicht bequemen, daß Arbeiter keine Soldaten, sondern Leute sind, die im Arbeitsverhältnis eine ihm ebenbürtige Rolle spielen. Seine Einbildung verleitet ihn denn auch zu Mitteln, die, von Arbeitern angewandt, diesen unzweifelhaft den Bannfluch aller bürgerlichen Elemente eingetragen hätten. Erst durchbricht er den durch Fabrikordnung und besondere Vereinbarung vom 24. März d. Js. bestätigten Vertrag mit den Holzarbeitern, dann brüskiert und verhöhnt er die minimalsten und eigentlich selbstverständlichsten Forderungen derselben und treibt sie in einer Anzahl von 65 in den Streik. Schließlich wirft er diesen circa 140 Metall- und Hilfsarbeiter hinterher. Am 19. und 22. Oktober hat er vor dem Einigungsamt für die Forderungen der Arbeiter nur dieselben autokratischen Allüren übrig, die verletzender als Ablehnung wirken. Dann folgen am 25. Oktober die förmlichen Entlassungen aller Arbeiter und noch immer nicht erkennt der Herr Major seine Ohnmacht. Er sucht und findet einen Verbündeten an der Direktion der Götthaler Waggonfabrik, erhält von dieser das Versprechen, daß keiner von „seinen“ Arbeitern eingestellt wird und beide begeben sich auf die gemeinschaftliche Suche nach solchen Holzarbeitern, die angeblich nicht alle werden, durch die Aufklärungsarbeit der Arbeiterorganisationen zurzeit aber doch schon vertauselt dünn gefäß sind, so daß, wenn beide sich in die Beute teilen sollten, die Aktionäre

beider Fabriken, die angeblich jetzt schon keine hohen Löhne pfeifen, rasendes Bauchgrimmen bekommen würden.

Die Situation ist demnach für die Arbeiter eine sehr günstige. Die Hauptsache bleibt, daß der Direktion die Hoffnung auf Streikbrecher zusehender gemacht wird. Dazu ergeht an alle Holzarbeiter, Maschinenarbeiter und Metallarbeiter die Mahnung: Gehe niemand nach Dessau! Das gleiche gilt auch für Gotha. —

August Brust. Wie bereits kurz erwähnt, hat der christliche Gewerksverein der Bergarbeiter eine Reinigungsaktion vollzogen. In einer stürmisch verlaufenen Sitzung des Vorstandes und des Ehrenrats, die am Sonntag stattfand und von morgens 10 bis abends 11 Uhr dauerte, wurde die Schreibweise Brusts im „Bergknappen“ allgemein verurteilt, worauf Brust sein Amt niederlegte. Unser Wochenarbeitsorgan bemerkt zu diesem Rücktritt: „Es ist ja selbstverständlich, daß man einen Mann, der sich so unendlich große Verdienste um den christlichen Bergarbeiterverband und das Zentrum erworben, nicht einfach abjagt, sondern ihm nahelegt, wie ein Minister freiwillig zurückzutreten. Und es geschah also. In der Zeit der Knappheitswahl wurde die rüde, über alle Maßen rohe Schreib- und Kampfesweise Brusts auch von seinen eigenen Anhängern und deren Presseorganen verurteilt. Hätte dieses heftige Gefährte und Geschimpfe Brusts dem christlichen Gewerksverein keine Niederlage bei den Neuestenwahlen, keinen Rückgang des Gewerksvereins überhaupt gebracht, so hätte man ihm in christlicher Duldsamkeit verziehen, so aber mußte etwas geschehen, um so mehr als Brust nach der Niederlage noch schlimmer gegen den alten Verband schimpfte, fluchte und verleumdete und selbst seine eignen Freunde, die ihn milde ermahnten, nicht verschonte.“

Schon am 23. Oktober hat in Gelsenkirchen eine Konferenz für den ganzen Bezirk stattgefunden, in welcher es stürmisch zuging und Brust und dem Gesamtvorstand ganz gehörig zugefetzt wurde.

Die oben erwähnte Sitzung fand am Sonntag in Altenessen statt. Als Ehrenräte nahmen u. a. teil Professor Kaplan Hize und Wikar Braun. In dieser Sitzung wurde auch offen zugegeben, daß der Gewerksverein gewaltig zurückgegangen ist infolge der so christlichen Schreibweise Brusts.

Bereits am Montag hat Brust seine wertvolle geistige Mitwirkung an der Herstellung des „Bergknappen“ verweigert, und so wird der Ton ein anderer werden, die christlichen Gewerksvereiner werden sich jemand suchen, der vornehmer schimpft und wissenschaftlich verleumdet. —

Kleine gewerkschaftliche Nachrichten. Die Buchbinder in Hannover sind, mit ihnen zugleich die Kartonnagenarbeiter, Dienstag in die Lohnbewegung eingetreten. In Dresden haben sie Montag die Arbeit wieder aufgenommen. In den Zugsfabriken dauert der Streik (800 Personen) an. Die Streikbrecher klagen lebhaft über die organisierten Buchbinder, die die Streikbrecher anerkennen und Streikarbeit verrichten. Sogar als Unwerber von Streikbrechern treten sie auf! — Die Textilarbeiter in Oera traten in die Lohnbewegung ein. In Augsburg sind sie gemeinsam mit den „Hirichen“ u. in den Kampf um den Feiertag eingetreten. — Die Sticker im Kreise Solingen haben ihre Kündigung eingereicht, weil sie die Beleuchtung des Arbeitsplatzes selbst bezahlen sollten. Auch wurde von den Arbeitern die Reinigung der Schmelzöfen und Zuganlässe ohne Vergütung verlangt. — In Berlin beschloßen die Gelbmalerarbeiter im Kampf auszuharren. Bei der Firma Grigner in Durlach sind 90 Schleifer ausständig, auch bei den Firmen Haub u. Neu und Junker u. Auch in Karlsruhe sind Lohnbewegungen im Gange. Die Arbeitgeber wollen jeden partiellen Streik mit der Schließung der Fabriken beantworten. — Die Matratzenarbeiter in Elberfeld sind in den Ausstand getreten, da ihnen Lohnabzüge zugemutet wurden. — Die Glasbleifer in Berlin haben den Streik, nachdem er ihnen einen Tarif gebracht, beendet. — Die Müllräumer in Berlin bleiben ausgepeert. Die Behörden stellen sich auf die Seite der Unternehmer. Die städtische Straßenreinigungskommission beschloß, sobald sich infolge des Stodes der Müllabfuhr größere hygienische Mängel bemerkbar machen, den Polizeipräsidenten zu ersuchen, die strengen Bestimmungen über die Staubfreie Abfuhr des Mülls bis zur Wiederkehr regulärer Verhältnisse aufzuheben! Auch sollte die Stadt ev. ihren am Stralauer Unger gelegenen Abladeploy zur Verfügung stellen! Von dem Ausstand sind außer den betreffenden Fuhrunternehmern mehr als die Hälfte aller Berliner Hauswirte betroffen worden. Die Hauswirte suchen nun dadurch zu helfen, daß sie den Müll aus ihren Grundstücken für Rechnung der Unternehmer, das heißt also für deren Kosten, nach dem städtischen Müllabladeploy abfahren lassen. — Die Holzarbeiter in Berlin erhalten Sulturs, jetzt werden auch die Hirsch-Bundesgenossen ausbezahlt. — Die Klavierarbeiter erhielten in 27 Fabriken die Forderungen bewilligt. In Stuttgart wird heute über den ev. Streik beschloßen werden. —

Aus der Parteibewegung.

Parteiwoche. Das Volksblatt für Harburg und Wilhelmshurg feierte am 1. November sein zehnjähriges Bestehen. Es hat sich in diesen 10 Jahren aus kleinen Anfängen zu einem tüchtigen Streiter für die Interessen der klassenbewußten Arbeiterschaft entwickelt und wird seit kurzer Zeit in eigener Druckerei hergestellt. Auch das frühere große Format ist aufgegeben worden zugunsten eines kleineren, handlicheren. In den 10 Jahren mußte das „Volksblatt“ 10 987 Mark Geldstrafen zahlen, über seine Redakteure wurden 1 Jahr 4 1/2 Monate Gefängnis verhängt. Davon erhielten Heinrich Kaufmann 4 Monate, Karl Thiel 6 Wochen und Otto Kiedlinger 11 Monate zudiktiert. Der letztere hat erst vor kurzer Zeit das Gefängnis verlassen. Die Opfer sind gebracht worden, sie schädigten den einzelnen, das Gedeihen des Blattes vermochten sie aber nicht zu verhindern. Wir wünschen unserem Bruderorgan weiteres Gedeihen auf der Bahn, die zum 25jährigen Jubiläum führt. —

Sozialistischer Gemeindevorstand. In Freistadt, einem durchaus nationalliberalen Orte des sogenannten Hanauerlandes des bairischen Oberlandes, siegen unsere Genossen bei der Bürgerauswahl in der dritten Klasse. Sämtliche sozialdemokratische Kandidaten sind gewählt, darunter acht Tabakarbeiter. —

Ein Musterbürgermeister. Aus Dorffulja in Sachsen-Weimar wird der „Leipz. Volksztg.“ geschrieben: Ein Musterbürger-

meister waltete zur größten Zufriedenheit aller Ordnungsliebenden und der Oberbehörde in Dorffulja. Aus Gründen des öffentlichen Wohls und wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit verbot er jede sozialdemokratische Versammlung. Was Wunder, daß dieser Mann bei der oberen Verwaltungsbehörde recht gut angegesehen stand. Nun ereignete es sich aber, daß schon seit längerer Zeit der Gemeinderat mit dem Herrn Bürgermeister gar nicht mehr zufrieden war. Dem Bürgermeister wurde zum Vorwurf gemacht, daß er auf dem Gebiet der freien Liebe praktische Erfahrungen sammelte, daß er Gemeindegelder mit seinen eignen verwechselte und noch verschiedene Sachen, die sich für einen ehrbaren Bürgermeister nicht zienten. Der Gemeinderat machte bei der Oberbehörde Anzeige und verlangte die Entsetzung dieses Bürgermeisters. Aber die Oberbehörde konnte trotz der gemäßigtesten Untersuchung an dem Herrn Bürgermeister keinen Mangel finden. Die Anschuldigungen wurden aber weiter erhoben und sogar in einer viel bestimmteren Weise. Nun vertrat der Herr Bürgermeister seinen Gemeinderat. Wegen öffentlicher Beleidigung und Anschuldigungen, die geeignet seien, ihn in der öffentlichen Achtung herabzusetzen, nahm am Sonabend die Angeklagte auf der Anklagebank vor dem Schöffengericht in Apolda Platz. Im öffentlichen Interesse hatte die Staatsanwaltschaft Anklage erhoben, der Bürgermeister trat noch als Nebenkläger auf. Gegen 40 Zeugen wurden vernommen. Die Verhandlung nahm zwei volle Tage in Anspruch. Recht interessante Dinge kamen da ans Tageslicht; wenn dem Herrn Bürgermeister etwas so brenzlich vorkam, verweigerte er die Auskunft. Das Ende vom Liede war, daß alle Angeklagten kostenlos freigesprochen wurden. Zum größten Teile war der Wahrheitsbeweis erbracht und im übrigen wurde den Angeklagten zugestimmt, daß im Interesse der Gemeinde gehandelt hatten. Damit ist nun aber festgestellt, daß sich die Oberbehörde in ihrem Musterbürgermeister getäuscht hat. —

Angeklagt sind die Genossen Wandervelde und Coenen, der Präsident der belaischen Jungen sozialistischen Garde, wegen einiger antimilitaristischer Artikel. —

Provinz und Umgegend.

Zur Reichstagswahl im Kreise Jerichow I u. 2.

Burg. Vor ca. 700 Personen sprach Montagabend im „Grand-Salon“ der Kandidat des Kreises, Genosse Voigt, über „Die Reichstagswahl“. Nebenher kritisierte die Tätigkeit der einzelnen Parteien im Reichstag und an der Hand vieler eklatanter Beispiele aus dem Wahlkampf speziell die freisinnige Partei. Die vielen Schwärmungen, welche in einem konservativen Flugblatt gegen und gerichtet werden, führt Nebenher auf ihren wahren Wert zurück, erörtert die Forderungen, welche wir an die heutige Gesellschaft stellen und betont ausdrücklich unser Endziel, von dem die Gegner so gern behaupten, daß wir es im Wahlkampf verschweigen. Mit einem kräftigen Appell an die Anwesenden, zwecks Besserung der heutigen Verhältnisse am Wahltag die Sozialdemokratie zu votieren, schloß Nebenher seine 1 1/2 stündige, von lebendigem Feuer getragene Rede. Trotz wiederholter Aufforderung meldete sich von den anwesenden Gegnern niemand zum Wort. Zum Schluß machte der Vorsitzende bekannt, daß am 25. November Genosse Weibel in Burg einen Vortrag hält. —

Der Herr bei Barze. Den Barzeer Genossen war es nach langem Mühen endlich gelungen, in Döben einen Saal zur Abhaltung einer Wählerversammlung zu erhalten. Dieselbe fand am Sonntag den 30. Oktober statt und wurde von dem Genossen Kautz aus Burg geleitet. Unser Kandidat, Genosse Voigt, kritisierte in 1 1/2 stündiger Rede das Verhalten der vier gegnerischen Parteien, welche sich neben der Sozialdemokratie um das Reichstagsmandat bewerben, und setzte den zahlreich erschienenen Land- und Ziegeleiarbeitern klar und deutlich auseinander, daß sie keinem konservativen, nationalliberalen, antimilitarischen oder freisinnigen Kandidaten ihre Stimme geben könnten. Alle genannten Parteien verzeihen, wenn sie erst das Mandat in der Tasche haben, nur die Interessen ihrer Klassegenossen. Aber während die Konservativen aus ihren Herzen keine Würdegrube machen, und man leicht ihre volksfeindlichen Absichten erkennen kann, ist dieses bei den anderen Parteien, und namentlich bei der freisinnigen Partei nicht der Fall. Letztere macht insbesondere dem Mittelstand Versprechungen, die sie gar nicht imstande ist zu erfüllen, selbst wenn sie es wollte. Nachdem Genosse Voigt mit den gegnerischen Parteien fertig, ging derselbe auf die Forderungen der Sozialdemokratie ein und widerlegte an der Hand eines konservativen Flugblatts von der vorigen Wahl die Verleumdungen, die in demselben gegen die Sozialdemokratie immer wieder verbreitet werden. Jedoch dabei kein Programm entwickelnd. Mit einer Aufforderung an die Wähler, der hier vertretenen Ortschaften, daß sie mit dazu beitragen möchten, daß am 6. Dezember über dem Wahlkreis Jerichow I und 2 das Banner der Sozialdemokratie wehe, schloß Genosse Voigt seinen mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag. —

Da sich trotz mehrmaliger Aufforderung keiner der anwesenden Gegner zum Wort meldete, kritisierte in kurzen Worten der Vorsitzende das Verhalten der freisinnigen Agitatoren in diesem Wahlkampf. Dieselben lesen fast in jeder Versammlung einen Satz aus unserm ersten Flugblatt vor, wonach Herr Weizen zu feig sei, seinem sozialdemokratischen Gegner gegenüberzutreten, und weisen dann, sich in die Brust werfend, darauf hin, daß Herr Voigt in Genthin und Barze sprechen konnte. Sie beargwöhnen aber jedesmal, daß sowohl in Genthin wie in Barze nicht die Leiter der Versammlung freiwillig Voigt das Wort erteilen, sondern erst auf Beschluß der Versammlung. Abgesehen davon, daß dieser Satz sich auf die vorige Wahl bezieht, noch auch der Nachsatz besagt, daß er jedesmal nicht verlesen wird, kann der erstere Satz auch für die Wahl Wort für Wort Geltung haben, denn jetzt gestattete Herr Weizen nur noch eine Fragestellung, also keine Diskussion. Mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die Sozialdemokratie schloß der Vorsitzende die von ca. 400 Personen besuchte Versammlung. —

Genthin. Am Sonntag findet eine Flugblattverbreitung statt. Die Genossen werden gebeten, sich eifrig daran zu beteiligen. Treffpunkt Sonnabend abend 8 1/2 Uhr bei Wilhelm Wegener, Oststraße 5. —

Sommern. An der Flugblattverbreitung, die Sonntag im Kreise stattfindet, werden die Genossen gebeten, sich reichlich zu beteiligen. Sie treffen sich am Sonntag früh 6 Uhr bei Wolmann, um das Material in Empfang zu nehmen. —

Auch die Parteigenossen aus Magdeburg, die sich an der Flugblattverbreitung beteiligen wollen, werden gebeten, sich im Volksmannschen Lokal einzufinden. —

Zur Reichstags-Nachwahl in Calbe-Mehrisleben.

Auch in unserm Kreise scheint der Bund der Handwerker die Nachwahl als günstige Gelegenheit zu betrachten, um im trägen

zu fischen. Er hält am Freitag in Schönebeck eine Versammlung ab, in der ein Herr Bogt aus Berlin, wenn wir nicht irren, ein alter Bekannter unserer Leser der Genossen, einen Vortrag über Zweck und Ziele des Bundes der Handwerker unter besonderer Berücksichtigung der bevorstehenden Reichstagswahl halten wird. Ob die Künstler wohl den Nationalliberalen im Kreise die Gefolgschaft kündigen wollen? Wenn Herr Plade wieder kandidiert, werden sie das nicht nötig haben. Dieser vielseitige Politiker, der es bisher schon den Freistimmigen, Antifaschisten, Nationalliberalen recht machte, wird auch nach die Vertretung der Interessen der Künstler übernehmen.

In Groß-Rosenburg hat sich ein Reichstagswahl-Verein für Kaiser und Reich gebildet. Zum Vorsitzenden wurde Apotheker Runge, zum Schriftführer Hauptlehrer Wolff, zu dessen Stellvertreter Gustav Köpcke, zum Kassierer Tischlermeister Ems gewählt. Dem Verein sollen 40 Mitglieder beigetreten sein. Hauptsächlich alle freiwillig.

Groß-Otterleben, 3. November. (Brand.) Dienstag abend 11 Uhr brannte die Richtordenbarre des Gutbesizers Reinhard vollständig nieder. Die Ursache soll daraus zurückzuführen sein, daß nur drei Mann die ganze Darre bedienen und Tag und Nacht arbeiten mußten.

Salberstadt, 3. November. (Das Panorama im Stadtpark) bietet bis zum 5. d. M. eine Wandlung durch die französische Schweiz. Sämtliche Originale, welche an Ort und Stelle aufgenommen sind und dem Auge durch gute optische Apparate naturgetreu wiedergegeben werden, sind mit der neuesten Farbentfärbung ausgestattet, so daß die Wirkung eine wunderbare ist. Billets sind in der Buch- und Zigarrenhandlung von Aug. Albert, Johannesbrunnen 3, à 15 Pfennig zu haben.

Stahlfurt, 2. November. (Der herzoglich anhaltische Konsumverein) soll nun doch gegründet werden. Der Leiter des Leopoldshaller Salzbergwerks, Bergrat Gante, hat die feste Absicht kundgetan, für die Beamten und Arbeiter des Werks einen solchen Verein ins Leben zu rufen, um diesen damit den Austritt aus dem „sozialdemokratischen“ (1) Konsumverein aufzunötigen. Deshalb sollen auch Verkaufsstellen nicht nur in Leopoldshalle, sondern auch in Secklingen, Neudorf, Gölten, Rathmannsdorf und Hohenerleben errichtet werden. Die Kaufmannschaft in diesen Orten ist dieserhalb in große Besorgnis geraten. Der Verein selbständig Kaufleute von Stahlfurt und Umgegend ist auch beim Herrn Bergrat vorstellig geworden — aber vergebens. Der Verein der Kaufleute wird deshalb eine Petition in Umlauf setzen und sie durch eine bereits gewählte Deputation dem Staatsminister v. Dallwitz oder auch dem Herzog überreichen lassen. Umgegend trifft es sich wunderbar, daß gerade jetzt, und zwar zu dem ausgesprochenen Zwecke der Verächtlichmachung der Reichstagswahl der Bund der Handwerker seine Agitation auch in Stahlfurt aufnimmt. Schon am Sonntag wird im katholischen Saale eine Versammlung stattfinden, in der der Bundesvorsitzende, Herr Bogt aus Friedebau über „Zweck und Ziele des Bundes“ sprechen und die Gründung einer Ortsgruppe in die Wege leiten wird. Bekanntlich sind die Handwerker zum großen Teile ebenso regierungstreu wie die Konsumvereine feindselig gesinnt. Da wird ihre Regierungstreuigkeit aber einen argen Stoß erleiden, wenn sie die herzoglich anhaltische Bergverwaltung unter Zustimmung der Regierung einen Konsumverein errichten sehen. Wie wird aber Herr Plade — oder sein Nachfolger — sich mit diesem betriebliden Umfange abfinden, namentlich gegenüber den erbitterten Kaufleuten? Was wird ein ergötzliches Winden und Wenden ergeben, um die Stimmen dieser Leute zu fangen.

Kleine Nachrichten aus dem Lande. In Erfurt gelang es zwei Sträflingen aus dem Landgerichtsgefängnis zu entfliehen. Zwei andre, welche mit ihnen von der 5 Meter hohen Umfassungsmauer sprangen, blieben schwer verletzt liegen. — In Friedebau bei Burg ist in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend der Nachtwächter, als er seinen Rundgang machte, an dem neu erbauten Schulhaus von vier Männern überfallen und durch Messerstiche daran zu Grunde gegangen. Die Aufnahme im dortigen Sanatorium erfolgte nicht. — Witwold trug sich auf der Wittelsfabrik für die Wismar in Böhme ein schwerer Unglücksfall zu. Der Arbeiter H. Dümmeling des Unterdienstes S. Wanderling-Bodeleben geriet beim Abfahren von Wriketts unter sein Gespann und zog sich dabei so schwere innere Verletzungen zu, daß er hoffnungslos darniederliegt. Der Bedauernswerte ist verheiratet und Vater von drei Kindern. — Die Frau des Hilfsweichenstellers Fr. Zähler in Roslau hatte aus einer Flasche Petroleum ins Feuer gegossen. Dabei explodierte die Flasche und die Frau gleich sofort einer Feuerzule. Gräßlich verbrannt wurde die Unglückliche durch die Sanitätskolonne nach dem Kreiskrankenhaus in Dessau gebracht, wo sie gestorben ist. — In Bernburg erschloß der 18 Jahre alte Klempner Johannes Naumann die 17 jährige Schneiderin Sophie Höllner und darauf sich selbst.

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 2. November 1904.

Der teure Pfandschein. Die verheiratete Kutscher Mathilde Luchan geb. Krüger hier, geboren 1850, fiel im April d. J. der Frau Feuerfack zu Eudenburg den Pfandschein über ein im Januar verlehrtes Ledbett und löste es dann beim Pfandleiher ein. Das Schöffengericht beurteilte die Angeklagte am 9. September zu 2 Wochen Gefängnis. Die Berufung wurde verworfen. — „Hausrecht“. Der Ingenieur Anton Scheel hier geriet am 19. Juni d. J. mit dem Kaufmann Schmuths, der ihn in seinem Laden in der Heiligegeiststraße aufsuchte, in Wortwechsel, packte ihn dabei an den Hals, würgte ihn und warf ihn hinaus. Scheel wurde vom Schöffengericht am 9. September wegen Körperverletzung mit 30 Mark Geldstrafe ev. 3 Tagen Gefängnis belegt. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten, der in Ausübung des Hausrechts gehandelt hatte, frei.

Freigesprochen. Der Koffschlichter und Handelsmann Karl Schübe zu Eudenburg, geboren 1858, soll im Juni 1904 einen Einpännerwagen, den der Handelsmann Broditzhuhn auf seinen Hof gestellt hatte, ohne dessen Genehmigung an einen Generalagenten für 30 Mark verkauft und das Geld an sich genommen haben. Schübe wurde freigesprochen, da er mit Broditzhuhn ein Kompaniegeschäft gehabt hatte.

Gut davongekommen. Der Handlungslehrling Hermann Schüller fuhr am 15. Juli d. J. auf dem Weisweg mit seinem Kade die Witwe Babbt derart an, daß sie zu Boden stürzte und sich den linken Arm verstauchte. Das Schöffengericht erkannte am 9. September d. J. wegen jahrelangiger Körperverletzung auf 20 Mark Geldstrafe ev. 4 Tage Gefängnis. Die Berufungskammer hob dies Urteil auf und sprach den Angeklagten frei.

Wegen Unterschlagung, Hausfriedensbruch und Widerstands gegen die Staatsgewalt wurde der vorbezeichnete Bierfabrik Richard Kieß hier vom Schöffengericht am 9. September d. J. zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Die eingeleitete Berufung wurde zurückgenommen.

Sitzung vom 3. November 1904.

Freispruch. Der Handelsmann Arno Semede zu Langenweddingen wurde von der Anklage des Betrugs und der Unterschlagung in je einem Falle freigesprochen.

Billich davongekommen. Der Handlungsgehilfe Walter Beder hier, geboren 1885, quittierte im Sommer 1903 in 17 Fällen auf Postanweisungen mit der Unterschrift seines Prinzipals über den Empfang, hob die Gelder ab und betraugte sie für sich. Am 9. September d. J. öffnete Beder in drei Fällen die

Borrolasse mit einem Dietrich und stahl insgesamt etwa 18 Mark. Den verursachten Schaden hat der Vater des Angeklagten ersetzt. Die Kammer erkannte wegen schwerer Urkundenfälschung im Verbinde mit Betrug und wegen schweren Diebstahls auf 6 Monate Gefängnis.

Landgericht Salberstadt.

Sitzung vom 2. November 1904.

Der Arbeiter Joseph Jentowshy erhält wegen schwerer Körperverletzung 6 Monate Gefängnis.

Wegen unerlaubter Instandsetzung wird der Geiger Friedrich Aufschold aus Salberstadt durch Veräumnisurteil zu 200 Mark Geldstrafe bezw. 20 Tagen Gefängnis verurteilt.

Die vorbezeichneten Arbeiter Paul Gensel aus Mochleben, Franz Flohr aus Bernsdorf und Otto Fide aus Westeregeln wurden wegen Diebstahls und Sachbeschädigung bestraft, und zwar: Gensel mit 1 Jahr 4 Monaten, Flohr mit 6 Monaten 2 Wochen und Fide mit 6 Monaten Gefängnis. Von der Anklage des Diebstahls wird Fide freigesprochen.

Der Wälschenmädchergeselle Walter Gafschel aus Queblinburg hat in einem Vierteljahr nach Eintritt seiner Großjährigkeit sein über 2000 Mark betragendes Vermögen durchgebracht. Um sich ein Geld zu verschaffen, diktierte er seinem Kollegen Adolf Maack einen Brief an seine Großtante, in welchem er um Auszahlung von 25 Mark zur Bezahlung einer Schneidrechnung bat. Den mit der falschen Unterschrift seines Brotherrn versehenen Brief ließ er durch Maack an die Adressatin überbringen. Mit diesem Briefe wollte er den Eindruck erwecken, als sei der betr. Schneidemeister bei seinem Brotherrn um des schuldigen Betrags willen vorstellig geworden. Die Großtante, eine 87 Jahre alte Matrone, durchschaute den Plan ihres Großneffen. Gafschel wird wegen schwerer Urkundenfälschung, begangen durch Fälschung der Unterschrift seines Brotherrn, und wegen versuchten Betrugs zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Maack erhält wegen Beihilfe 2 Wochen Gefängnis.

Kurz nach dem Mörden von Gerste machte sich der österreichisch-polnische Landarbeiter Joseph Zahos zu Dorf Habmersleben dadurch der Brandstiftung schuldig, daß er vermittelst eines achsellos beiseite geworfenen brennenden Streichholzes einige Mandeln Gerste in Brand steckte. Hierfür erhält er 5 Tage Gefängnis.

Wegen tätlicher Beleidigung einer Kaufstummten wird der galizische Landarbeiter Stanislaus Zimmh aus Schauen zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort in Haft genommen. Die Verhandlung fand wegen Gefährdung der Sittlichkeit hinter verschlossenen Türen stat.

Zigarrenmacher Heinrich Schröder aus Bernigerode wird wegen intellektueller Urkundenfälschung in zwei Fällen zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt.

Vom Schöffengericht zu Egeln wurden die Arbeiter Gustav Werner und Hermann Werner, beide aus Cochlitz, wegen Mißhandlung eines andern Arbeiters mit je 14 Tagen Gefängnis bestraft. Die Berufung wurde verworfen.

Die Tischlermeister und die Presse.

h. Braunschweig, 2. November.

Die Aufsehen erregende Behandlung der Vertreter der Presse, wie sie diesen von dem Vorsitzenden des Arbeitgeber-Schutzbundes deutscher Tischler und Holzindustrieller gelegentlich der Generalversammlung des Verbandes zuteil wurde, hat zu einem Nachspiel vor dem Schöffengericht geführt. Bekanntlich gebrauchte Herr Schönig-Berlin, der Vorsitzende des Verbandes, wegen der Berichterstattung gegenüber den Berichterstattern Ausdrücke wie: Unverschämtheit, Frechheit, Dummheit, Außer Acht lassen der Kerle usw. Die auswendig Vertreter der Presse verließen natürlich sofort den Saal. Einer von den Beleidigten, Medallan-Keißner von der „Braunschweig. Landeszeitung“ stellte Strafantrag wegen Beleidigung, und das Schöffengericht beschloss sich gestern mit der Sache. Bei seiner Vernehmung bestritt der Angeklagte, die Äußerungen gemacht zu haben. Er habe bei den Erörterungen über die Fortbildungsschulen die Vertreter der Presse erstickt, aber Dinge, die nicht in die Öffentlichkeit sollten, nicht zu berichten. Es habe sich um Verhandlungen gehandelt, in denen gesagt sei, es gäbe Meister, die den Lehrlingen nichts Ordentliches lehrten, so daß dies die Fachschulen ausgleichen müßten. Da sein Wunsch nicht berücksichtigt sei, sei er an den Tisch der Presse gegangen und habe gesagt: „Meine Herren, das ist ein Unrecht.“ Im übrigen seien die Herren ganz still gewesen. Der Vorsitzende macht den Angeklagten darauf aufmerksam, daß dem Kläger vom Redakteur des Unternehmerrblattes ein Brief zugegangen sei, in dem der Kläger ersucht wurde, die Klage fallen zu lassen, da die Worte offenbar in der Erregung gefallen seien. Darauf erwidert der Angeklagte, er könne da nur sagen, daß er von dem Inhalt des Briefes nichts gewußt habe. Im übrigen sei er der Ansicht: Gott behüte mich vor meinen Freunden, vor meinen Feinden will ich mich schützen. Auf eine Frage des Anwalts vom Kläger bemerkte der Angeklagte, er habe den Vorfall im Verbandsniederlegte, um den Handwerkerstand nicht noch mehr zu schädigen. Er sei aber zum Ehrenvorsitzenden ernannt worden.

Als Zeuge behauptet Redakteur Mumm, daß die Äußerungen: Unverschämtheit! Frechheit! Dummheit! Kauschmeißner der Kerle! gebraucht seien. In Staffel wurden wir uns unreine Laute anhängen. Der Zeuge bemerkt noch, es sei bei den Verhandlungen der Tischlermeister auch zur Sprache gekommen, daß in Fortbildungsschulen auch für die Crimittschauer gesammelt sei. (Eine echte Unternehmerrüge!) Sekretär Wolsdorf behauptet als Zeuge, auch er habe um Distinktion gebeten, denn er habe sich gelegentlich Journalisten werden die Verhandlungen über die Fortbildungsschulen anzuhören. (Ein jammeres Geständnis! Red.) Redakteur Hausold war an dem Tage, an dem der Vorfall passierte, nicht anwesend, behauptet aber, daß von Kulanz gegenüber den Vertretern der Presse auch sonst keine Rede hätte sein können.

Schließlich kommt eine Einigung dahingehend zustande, daß der Angeklagte die etwa 400 Mark betragenden Kosten bezahlt und die etwa getane Beleidigung zurücknimmt. Der Redakteur Mumm verpflichtet sich in dem Vergleiche, keinen Strafantrag stellen zu wollen.

Kleine Chronik.

Der Redaktionsbote des „Vorwärts“.

Ein unglaublich idiosyncratischer Streich hat dem Handlungsgehilfen Herrn Robert Hüner in Berlin eine Anklage wegen verübten Betrugs zugezogen, die vor der zweiten Strafkammer des Landgerichts I verhandelt wurde. Der 25jährige Angeklagte, der bis dahin in einem Bank- und Kommissionsgeschäft angestellt und dann entlassen worden war, hat am 18. August einen Brief an den Oberstlöyter v. Rosenhain vom Garde-Jäger-Regiment geschrieben, worin er mittelst: Es werde Ihnen ganz kurzum im „Vorwärts“ eine Artikelserie über das jütlische und amtliche Verhalten des Offizierskorps seines Regiments erscheinen. Diese Artikel rührten von einem Offizier des Regiments her, der Name sei Redaktionsgeheimnis. Er, der Schreiber, sei Redaktionsbote beim „Vorwärts“ und bereit, den Namen des Verfassers gegen 1000 Mark Belohnung zu nennen. Er bitte, das Geld unter der Chiffre J. M. W. 2 Postamt 101 einzujenden. Unterschrieben war der Brief mit: „Der Freund des Regiments.“ — Unter dem 21. August richtete er einen zweiten Brief an den Kriegsminister v. Einem. Darin erklärte er sich bereit, gegen eine unter G. W. 30 Postamt 96 einzujende Belohnung von 3000 Mark die Namen der Offiziere zu nennen, die für den „Vorwärts“ Artikel schreiben. Eine feil notwendig, denn es ständen Artikel über „Sittensführung und Disziplin im deutschen

Geere“ in naher Aussicht. — Bei der Plumpheit, mit welcher der Angeklagte die Sache inszeniert hat, war es natürlich leicht, den Briefschreiber abzufassen. Wütrner gab gestern zu, mit dem Redaktionsbote gemeint zu sein. Die Entlassung aus seiner Stelle, der Verlust von Geld und die Not, in die er geraten, hätten ihn zu dem bimmnen Streich gebracht, zu dem er auch durch die Lektüre des Daudiffinschen Buches „Erstklassige Menschen“ angeregt worden sei. — Nach dem Gutachten des Gerichtsarztes Dr. Goffmann findet auf den Angeklagten § 51 des Strafgesetzbuchs keine Anwendung, er ist aber doch etwas schwachsinzig. — Das Urteil lautete auf 6 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 1 Monat Untersuchungshaft.

Achttausend Mark in die Elbe geworfen.

Als der Salondampfer „Willkommen“ die Rajstpassagiere des von New-York angekommenen und auf der Seebe in Curgaben vor Anker gegangenen Postdampfers „Wücher“ der Hamburg-Amerika-Linie abgeholt hatte und sich mit ihnen auf der Fahrt nach der Landungsstelle der Neuen Liebe befand, begann plötzlich aus einem Fenster der vorderen Kajüte eine Frau Dollarscheine in die Elbe zu werfen. Ehe man diese aufeinander von einer plötzlichen Geistesstörung befallenen Frau in ihrem Tun hindern konnte, hatte sie bereits rund 2000 Dollar in Scheinen fortgeworfen, und sie würde zweifellos wohl in gleicher Weise auch mit dem noch in ihrem Besitz befindlichen beträchtlichen Rest von Dollarscheinen ausgeräumt haben. Die Bewohnerswerte ist eine aus dem Dorfe Cadaberge gebürtige Frau Koppe, die nach 24-jähriger Anwesenheit in Amerika jetzt wieder in die Heimat zurückkehrt.

Eine „Staatssäule“ verhaftet.

Großes Aufsehen erregt in Dresden die Verhaftung des ehemaligen Rechtsanwalts und jetzigen Staatsbeamten Dr. jur. Paul Adernann wegen Verbrechens gegen § 178 B (unzüchtige Handlungen mit Personen unter vierzehn Jahren). Adernann ist der Sohn des verstorbenen Kammerpräsidenten Geheimen Rat Adernann und der Schwäger des jetzigen Kammerpräsidenten Dr. Mehnert. Der Verhaftete spielte in Konserbation den Kreisler eine hervorragende Rolle und war bereits früher wegen allerlei Vergehen ins Ausland „gegangen“.

Kleine Tageschronik.

Auf Wisnards früherem Rittergut Kniepshof erschloß der Förster Wendlandt verheißentlich mit einem Jagdehew den Arbeiter Bindemann. — Ein Straßengehänger, der nach Brauweiler transportiert wurde, sprang im Knylburger Tunnel aus dem Zuge, wurde abgefahren und getötet. — Im Trierer Vorort Krenz wurde ein Sergeant des 161. Infanterie-Regiments auf der Straße überfallen und derart verletzt, daß er starb; sechs am Heberfall beteiligte Personen wurden verhaftet. — In dem Bergwerk Nuch in Loß unweit Wilschbarre (Pommern) stürzten 18 Bergleute mit dem Förderkorb in die Tiefe. Sie wurden sämtlich getötet. — In Altenau ist eine Masernepidemie ausgebrochen. Etwa 250 Kinder sind erkrankt. — Aus Ribelingen bei Diederhofen wird gemeldet, daß die im Neubau begriffene katholische Kirche eingestürzt ist. Blättermeldungen, daß ein Dynamitanschlag auf die Kirche vorliege, haben veranlaßt, daß die Behörden die Aufbaumensarbeiten mit größter Vorsicht ausführen lassen; jedoch nimmt man an, daß ein Konstruktionsfehler vorliegt, da für einen Dynamitanschlag keine triftigen Anhaltspunkte vorhanden sind.

Marktberichte.

Magdeburg. Erbsen (gelbe, zum Kochen) 17.00—22.00. Speisebohnen (weiße) 27.00—33.00. Linsen 26.00—42.00. Kartoffeln 7.00—8.00. Nichtstroh 4.00—4.50. Krummstroh 3.00 bis 3.50. Heu 8.00—9.50. Alles für 100 Kilogramm. Rindfleisch im Großhandel 1.08—1.10, von der Kente 1.40—1.60. Schafschfleisch 1.20—1.40, Schweinefleisch 1.20—1.40, Kalbfleisch 1.30 bis 1.40, Hammelfleisch 1.20—1.40. Speck (geräuchert) 1.40—1.60. Butter 2.40—2.70. Alles für 1 Kilogramm. Eier für 60 Stück 4.00—4.80.

Wasserstände.

+ bedeutet über — unter Null				
Fier, Eger und Mosbau.				
San	Wasas			
Jungbunzlau	30. Oktbr. + 0.12	1. Nov. + 0.10	0.02	—
Laut	—	—	—	—
Budweis	—	—	—	—
Prag	—	—	—	—
Unstent und Saale.				
Stranfurt	1. Nov. + 0.80	2. Nov. + 0.75	0.05	—
Weißfels Untp.	—	—	—	—
Trotha	—	—	—	—
Altleben	—	—	—	—
Bernburg	—	—	—	—
Salze Oberpegel	—	—	—	—
Salze Unterpegel	—	—	—	—
Milde.				
Mildebrücke	1. Nov. — 0.16	2. Nov. — 0.23	0.07	—
Elbe.				
Parndübit	31. Oktbr. — 0.05	1. Nov. — 0.10	0.05	—
Brandeis	—	—	—	—
Melnitz	—	—	—	—
Leimnig	—	—	—	—
Kauzig	—	—	—	—
Dresden	1. Nov. — 0.10	2.	—	—
Torgau	—	—	—	—
Wittenberg	—	—	—	—
Hoylau	—	—	—	—
Barby	—	—	—	—
Schönebeck	—	—	—	—
Magdeburg	—	—	—	—
Langenlände	2.	3.	—	—
Wittenberge	1.	2.	—	—
Broda-Damitz	—	—	—	—
Lauenburg	—	—	—	—

Auffig, 3. November. Von den oberen Plätzen werden 40 cm Fall gemeldet.

Volks-Sing-Akademie

Gemischte Chor-Vereinigung
zur Veranstaltung künstlerischer Konzerte für die werktätige Bevölkerung
(400 aktive, 100 passive Mitglieder)

Übungsstand. Dienstags 8 1/2 Uhr in der Aula der Lutherschule, Dreiecksgelst.

Die Mitglieder werden darauf aufmerksam gemacht, daß in dem

Ersten Konzert

am 29. November, das unter Mitwirkung hervorragender Künstler stattfindet, nur diejenigen mitwirken dürfen, die die Übungsstunden regelmäßig besuchen. — Billets à 25 Pfg. sind ab nächsten Übungsabend bei den Mitgliedern sowie beim Vorsitzenden R. Albert, Annastraße 52.

Der Vorstand.

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 260.

Magdeburg, Freitag den 4. November 1904.

15. Jahrgang.

Die deutschen Arbeitersekretariate.

Ueber die deutschen Arbeitersekretariate, deren erstes, das Nürnberg, übrigens am 1. November das Jubiläum seines zehnjährigen Bestehens feiern konnte, veröffentlicht Wenosse Brunner im „Correspondenzblatt der General-Kommission der Gewerkschaften Deutschlands“ die übliche jährliche Zusammenstellung, die auch für die Magdeburger Arbeiter von Interesse sein dürfte, da auch hier die Errichtung eines Arbeitersekretariats nur noch eine Frage der Zeit sein kann.

Nach dieser Zusammenstellung ist die Zahl der Sekretariate im Jahre 1903 auf 37 gestiegen. Es sind dabei alle von den Gewerkschaften geschaffenen und im Jahre 1903 bestehenden Einrichtungen, welche irgendwie den Namen Arbeiter-Sekretariat verdienen, in die Statistik aufgenommen. Ob eine engere Grenze in Zukunft gezogen werden soll, das wird sich aus der Praxis ergeben.

Die Verwaltung der Sekretariate erfolgt bei 14 durch die Gewerkschaftsstellvertreter und 23 werden durch eine besondere Kommission verwaltet. Die finanzielle Grundlage der meisten Arbeitersekretariate wird durch Erheben fester Beiträge gesichert. Diese Beiträge in verschiedener Höhe von 10 Pf. bis 114 Pf. pro Mitglied und Jahr werden in der Regel von allen beteiligten Gewerkschaften gleichmäßig erhoben. Außer den von den beteiligten Gewerkschaften gezahlten festen Beiträgen erhalten noch bestimmte Zuwendungen aus Arbeiterunternehmungen die Sekretariate in Altenburg, Bremen, Köln a. Rh., Frankfurt a. M., Gera, Kronach, Mannheim, München, Nürnberg, Stuttgart, Waldenburg und Würzburg. Ferner erhält aus Staatsmitteln das Gothaer Sekretariat eine jährliche Subvention von 2000 Mark. Drei weitere Sekretariate (Herteln, Rattowitz und Posen) erhielten Zuwendungen von der Generalkommission. 21 von den 37 Arbeitersekretariaten sind also darauf angewiesen, aus eigener Kraft ihre Existenzmittel zu beschaffen. Durch Erheben von Gebühren für Auskunfterteilung und Anfertigung von Schriftsätzen verschaffen sich nur wenige Sekretariate eine geringe Einnahme. Von organisierten Auskunftsuchenden erheben nur zwei Sekretariate (Kassel und Stuttgart) und von Unorganisierten neun Sekretariate Gebühren, doch gelten auch diese nicht als ein Entgelt für die gebotene Arbeitsleistung, sondern nur als Ersatz der entstehenden Auslagen.

Die Aufgaben, welche sich die Sekretariate gestellt haben, sind in der Hauptsache die Auskunfterteilung, die Anfertigung von Schriftsätzen zur Erlangung des Rechts der Rechtssuchenden, die Vertretung der Rechtssuchenden vor den richterlichen Instanzen und die Vermittlung von Beschwerden in Arbeiterbeschwerdenangelegenheiten an die Gewerbeaufsicht. Die Auskunfterteilung und die Anfertigung der erforderlichen Schriftsätze wird von allen 37 Sekretariaten besorgt. Die Vertretung der Rechtssuchenden vor den Gewerbegerichten und den Instanzen der Arbeiterversicherung übernehmen nur 20 Sekretariate. Die Vermittlung von Beschwerden besorgen

alle Sekretariate mit Ausnahme der beiden in Jena und Waldenburg in Schlesien. 25 Sekretariate haben ihre Tätigkeit auch auf die Pflege der Statistik ausgedehnt. Die Vertretung ihrer Klienten vor den Gerichten usw. haben 17 Sekretariate prinzipiell ausgeschlossen, darunter auch die Sekretariate in Dortmund, Gotha, Hamburg, Harburg und Rattowitz. Dennoch haben diese letzteren einige solcher Vertretungen zu verzeichnen. Es kommen Fälle vor, wo die Arbeitersekretäre die nachgesuchte Vertretung gar nicht von der Hand weisen können. Eine Vertretung würde viel häufiger vorkommen, wenn nicht bedauerlicherweise verschiedene Gewerbegerichte die Arbeitersekretäre als Vertreter zurückweisen würden, wie dies in Altona, Bochum und Kiel der Fall ist.

Im allgemeinen ist die Auskunfterteilung und die Rechts Hilfe der Arbeitersekretariate vollkommen unentgeltlich. Von den 37 Sekretariaten erteilten Auskunft 27 an jedermann, während 10 nur Organisierten oder solchen Personen, welche organisationsunfähig sind (Witwen, Invaliden, Lehrlinge) Auskunft erteilen. Wenn die meisten Sekretariate von Unorganisierten keinerlei Gebühren erheben, so geschieht dies aus agitatorischen Gründen. Bei der Rechtsbelehrung eines Unorganisierten wird der Arbeitersekretär es nie unterlassen, denselben auch auf die Notwendigkeit der Zugehörigkeit aller Arbeiter zu den gewerkschaftlichen und politischen Organisationen hinzuweisen, und es sind sicher schon viele Arbeiter auf diese Weise für die Organisation gewonnen worden.

Ueber Einnahmen und Ausgaben liegen von 35 Sekretariaten Angaben vor. Das Sekretariat in Jena hat überhaupt kein Budget und das Sekretariat in München führt kein Budget. Die Gesamteinnahme der 35 Sekretariate beträgt 162 963 Mark, die Gesamtausgabe 135 430 Mark, fünf Sekretariate haben eine Jahresausgabe von weniger als 1000 Mark, sieben haben eine solche von 1000 bis 2000 Mark, bei elf beträgt dieselbe zwischen 2000 bis 5000 Mark, weitere elf haben 5000 bis 10 000 Mark und ein Sekretariat (Hamburg) hat über 10 000 Mark Jahresausgabe.

Schon aus dieser gedrängten Zusammenstellung geht der ungeheure Nutzen dieser Institute hervor, die sich die Arbeiter aus eigener Kraft geschaffen, um dem Arbeiter Rechtshilfe zu leisten, der mittellos und mit der Kenntnis der Gesetzesbestimmungen nicht vertraut, sonst vielen pekuniären Schaden hätte. Damit ist natürlich aber die Wirksamkeit der Arbeitersekretariate nicht erschöpft. Sie bilden gewissermaßen eine Zentralstelle des ganzen gewerkschaftlichen und sozialpolitischen Lebens und sind daher für die Entwicklung und Zusammenfassung der Kräfte der Gewerkschaftsbewegung von unschätzbarem Wert. Dabei sind die Opfer für den einzelnen gering. Es bewährt sich das Wort hier: Viele Wenig machen ein Viel.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, den 3. November 1904.

— Ueber die Benutzung von Schulräumen und Schulgrundstücken zu andern als Schulzwecken hat die Regierung in Arnswyk eine Verfügung erlassen, die vermutlich mit den für die ganze Monarchie ergangenen Bestimmungen übereinstimmt. Ihr wesentlicher Inhalt lautet nach der „Magd. Ztg.“:

Wir genehmigen allgemein die Benutzung der gedachten Grundstücke usw. insoweit, daß der Schulunterricht darunter nicht leidet, für folgende Zwecke:

1. den kirchlichen Konfirmanden-, Beicht- und Kommunionunterricht,
2. den von Schulaufsichtsbehörden genehmigten Privatunterricht für Schulkinder der betreffenden Schulverbände,
3. Veranstaltungen von Jugendspielen,
4. Abhaltungen von Weihnachtsfeiern mit der Schuljugend,
5. Fortbildungsunterricht,
6. private beherrschende Vorführungen für Schulkinder,
7. bei ländlichen Schulen auch zu Versammlungen des Schulvorstands, der Schulverbandsvertreter, Vertreter der politischen Gemeinden, falls diese die Schulräten übernommen haben, und der Vertreter der Kreisvereine.

In allen übrigen Fällen ist vor der Benutzung an den Landrat bzw. Bürgermeister der kreisfreien Städte zu berichten, denen wir wiederum hiermit die Benutzung zur Erteilung der Genehmigung von Schulaufsichts wegen unter Vorbehalt des Widerrufs übertragen. Die Gemeinden bauen die Schulen, müssen sie unterhalten, aber über die Verwendung der Schulräume haben sie nichts zu sagen. Das ist der Sinn dieser Verfügung.

— **Schulkontrolle.** Nach einem Erlass des Kultusministers haben die in der Dienstausweisung für die Kreisräte enthaltenen Bestimmungen über die geordnete Aufsicht über die Schulen auch die Erziehungsanstalten und Einrichtungen, welche ähnliche Ziele wie die bezeichneten Schulen verfolgen, namentlich auf Fürsorge-Erziehungsanstalten sinngemäße Anwendung zu finden.

— **Sind die Rangierbahnhöfe Menschenfallen?** Ueber die Unglücksfälle im Rangierdienst, die sich in der letzten Zeit in erschreckendem Maße gehäuft haben, finden im Auftrag des Eisenbahnministers jetzt auf allen Bahnhöfen Erhebungen statt, um auf obige Frage Antwort zu geben. Es wird über jeden einzelnen Unfall ein ausführlicher Bericht verlangt und dabei ermittelt, ob der Verunglückte im Rangierdienst beschäftigt war, wie lange er sich bereits im Dienste befand, und welche Ursachen seinen Unfall herbeigeführt haben. Damit ist herzlich wenig getan. Man verkürze die Arbeitszeit der Rangierer und zahle ihnen solche Löhne, die sie widerstandsfähiger gegen den strengen Dienst zu machen geeignet sind! Dann wird die erschreckende Zahl der Unfälle bald abnehmen. Mit Dienstbestimmungen allein ist gar nichts getan!

— **Der Verein für weibliche Diakonie** wird auch in diesem Jahre einen Verkauf von fertiger Wäsche, Strümpfen und andern nützlichen Gegenständen veranstalten. Er ist, wie er den bürgerlichen Blättern mitteilt, außer in der Krankenpflege auch überall tätig, wo es gilt, Elend zu lindern. Frauen und Mädchen, die darauf angewiesen sind, ihren Lebensunterhalt durch ihre Hände Arbeit zu erwerben, verschafft er, so heißt es dort, lohnenden Verdienst durch Anfertigung von Wäschestücken und nützlichen Gebrauchsgegenständen, die alljährlich vor Weihnachten zum Selbstkostenpreise verkauft werden. Der Verkauf wird am 1. und 2. Dezember im Diakonissenhause (Hohenzollernstraße 2) stattfinden.

Fiktion.

Nachdruck verboten.

Pastor Klinghammer.

Roman von Wilhelm Hegeler.

(43. Fortsetzung.)

Ein leichter Luftstrom, der vom Park durch das lockere Gewebe der Vorhänge drang, liebte Mariannes Wangen, ihre nackten Schultern. Die bräunlichen Kerzenflammen des Lüsterweibchens, der hohen vielarmigen Leuchter schaukelten sich, ließen die hellen und dunklen Blüten der leichten Rosenzweiglein, die von der Decke bis zu den Enden der Tafel gewunden waren, durchsichtig erlöschen. Und gegen diesen silbernen, purpurnen, goldenen Glanz hob sich wunderbar das dunkle Grün der mächtigen Baumgruppen und der Lapislazuli-blaue, schon dunkelnde Abendhimmel ab.

Der heitere Glanz, der Unklarheit der eleganten Menschen, das Bewußtsein der eignen Eleganz, das alles versetzte Marianne in die glücklichste Stimmung. Ihr in der Einförmigkeit des Dorflebens verschlafenes Blut rollte leichter und freudiger. Von Zeit zu Zeit nickte sie ihrem Mann zu, der sich mit seiner Dame offenbar ganz gut unterhielt, und in ihrem strahlenden Lächeln schien die Frage zu liegen: „Ist es nicht reizend hier? Hatte ich nicht recht, daß wir uns glänzend amüsieren werden?“

Der Hausherr, der Marianne schräg gegenüber neben Julie saß, scherzte über ihre Freundschaft mit seiner Nichte. Er drohte eifersüchtig zu werden, denn die kurze Zeit, die Julie hier sei, habe er ein besonderes Anrecht auf sie. Aber Frau von Bouchaben erklärte, ihre Freundschaft mit Mariannen sei noch viel älteren Datums, allerbesten Falls, wenn ihr Onkel sich danach bemühte, könne er mit in den Bund aufgenommen werden. Gleich für die nächste Zeit verabredeten die Frauen ein Wiedersehen, Landpartien sollten arrangiert werden, man wollte Tennis spielen und Bootfahren — glückliche Ausflüge auf einen heiteren schönen Berge, wie sie sich ihn immer gewünscht, eröffneten sich für Marianne.

Als der Sekt kam, wandte sie sich in einem plötzlichen Entschluß an ihren Schwager. Es schien ihr dumm, un-

liebenswürdig, einfach taktlos, daß sie da nebeneinander saßen und sich nicht ansehen. Während leichte Befangenheit ihrer Stimme einen gedämpften Klang gab, sagte sie:

„Ich habe selten einen so schönen Saal gesehen. In der ganzen Umgegend gibt's, glaub' ich, kaum einen ähnlichen.“

Eine Sekunde lang sah Fritz sie finster an. Dann erwiderte er kühl:

„Der Herrensaal auf Schwarzhasel ist in seiner Art schöner. Da ist alles wirklich alt. Ich meine, an Ort und Stelle gealtert. Diese ganze Einrichtung stammt ja von gestern.“

„Sie ist doch unmöglich neu?“

„Aber in neuester Zeit hierher gebracht. — Vor 'nem Jahr war ich mal hier, da lag das ganze Nest wie 'ne leere Scheuer. Da in der Ecke verwahrte der Forstmeister das Wildbret, weil's so hübsch kühl war.“

„Wie sind Sie eigentlich nach Schwarzhasel gekommen?“

„Wie ich dahin gekommen bin?“

„Ja, ich mußte gar nicht, daß Sie auch Landwirt seien.“

„Das ist doch Sache des Barons. — Der hat mich gebeten, die Administration seines Guts zu übernehmen.“

„Sie stehen sehr gut mit dem Baron?“

„Hervorragend! Wie mit 'nem Freund.“

„Das ist doch außerordentlich angenehm.“

„Gewiß. — Ja, Glück muß der Mensch haben. — Ich habe ja auch Pech genug gehabt — nicht wahr, gnädige Frau?“

Dies eine Wort und sein aufflammender Blick fielen wie Feuerfunken in Mariannes Seele. Sie zuckte zusammen, düstere Glut stiegen in ihrem Innern empor.

Während sie lächelte und sich zu sammeln suchte, durchschob sie der Gedanke: „Ist es möglich, daß er mich noch liebt?“ und neue Glut färbte ihr Gesicht.

Nach kurzem Schweigen setzte Fritz die Unterhaltung in gleichgültigem Ton fort. Marianne antwortete kurz, mit gesenktem Blick, ohne zu wagen, diese ihr so wohlbekannten und sie immer wieder erschreckenden Augen anzusehen.

Man stand bald auf. Ein Teil der Gesellschaft begab sich auf die Terrasse, andre zerstreuten sich in die Nebenzimmer. Fritz geleitete Marianne zu ihrem Mann. Da

aber sehr bald Frau von Bouchaben sie fortholte, blieben die Brüder allein.

Der Park war durch Lampen und Reflektoren erleuchtet. Bunte Lichter umrahmten die Ufer des Teiches, auf dem, geängstigt durch den Feuerchein, Schwäne mit gebauchten Flügeln ruderten. Die milde Sommerabendluft trug Neseiden- und Heliotropduft von den nahen Bäumen auf die Terrasse. Dort hatten in bequemen Stühlen aus amerikarischem Rohrgeflecht die beiden Frauen Platz genommen inmitten eines Kreises munterer Menschen. Sie hatten ihre Erlebnisse austauschen wollen, doch war das ganz unmöglich. Der Strudel der allgemeinen Unterhaltung verdrängte jedes besondere Gespräch. Man lachte, stritt, wirbelte schwache durcheinander von tausend Dingen in oberflächlicher, aber doch charmanter Weise. Es war ein Kreis von überall her: ein paar Damen von den umliegenden Gütern, einige Offiziere, die vom Frankfurter Reimen gekommen waren, eine junge Bremerin, die in München Malerei trieb und dadurch mit Bouchabens bekannt geworden war, die beiden Fräulein von Bobositz, niedliche Wienerinnen, die bei einem Onkel, einem General, zu Besuch waren und sich da schrecklich langweilten. Seit abend waren sie lustig und übermütig wie junge Katzen, erregten durch ihre ungläublichen Behauptungen allgemeine Lustigkeit und hofferten ernsthaft nur Fräulein von Adlersfeld, eine etwas plückerante alte Jungfer.

Marianne und Julie waren die einzigen verheirateten Damen in diesem Kreis und bei weitem die hübschesten. Marianne war raffiger, nervöser, mädchenhafter als Frau von Bouchaben. Diese aber in ihrer glanzvollen Toilette von scharlachroter Seide mit einem schweren Diamantkoller um den weißen vollen Hals besaß den ganzen Reiz des reich erblühten Weibes. Ihr huldigten alle, vom alten Herrn von Bodenhausen bis zu der kleinen Hermance von Bobositz. Sie war lieb zu allen, nachsichtig selbst gegen die Reden, streng zu keinem und mußte doch durch ein leichtes Zusammenfahren ihrer langbewimperten braunen Augen jeden allzu gewagten Ton der Unterhaltung zu dämpfen.

Das junge Volk hatte den Hausherrn solange gequält, bis er zum Tanz aufspielen ließ, und als nun die ersten Klavierklänge ertönten, flog alles nach dem Saal hin.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

*** Einer großen Wassernot geht Elberfeld entgegen.** Die Stadtverwaltung macht bekannt, daß, während es im Hochsommer, zu einer Zeit, wo fast alle Großstädte und viele Kleinstädte der Nachbarschaft an Wassermangel litten, immer noch gelungen sei, genügend Wasser zu schaffen, jetzt die Ergiebigkeit der Brunnen in Venrath am Rhein, aus denen die Elberfelder Wasserleitung gespeist wird, auf zwei Drittel ihrer Leistungsfähigkeit zurückgegangen ist. Der Grundwasserstand sinke noch jeden Tag um mehrere Zentimeter und damit die Ergiebigkeit der Brunnen. Demgegenüber hat der Wasserverbrauch gegen den gleichen Monat im Vorjahr um 40 Prozent zugenommen, hervorgerufen durch größeren Verbrauch seitens der Industrie infolge Versagens der bisher benutzten eignen Brunnen. Die größten Einschränkungen seien schon vorgenommen. Andererseits sei die Leistungsfähigkeit der Schöpfpumpen in Venrath durch alle möglichen Mittel forciert worden, so daß der Wassermangel in der Doffentlichkeit bisher nicht bemerkbar gemacht habe. Das Vereindrehen einer Wasserkalamität erscheine jetzt aber unabwendbar. Sowohl Sonntag wie Montag sei es nicht gelungen, die Wasservorratsbehälter zu füllen, und zu allem Unglück sind in der Nacht zum Sonnabend in den bewohnten Stadtteilen vier große Rohrbrüche entstanden, wodurch der noch vorhandene Vorrat vollständig erschöpft ist. Die Bürgerschaft wird daher ersucht, den Wasserverbrauch auf das geringste Maß einzuschränken.

*** Ein ärztliches Genie vor 6000 Jahren.** Ueber die ärztliche Kunst vor 6000 Jahren hielt in dem Londoner „Royal College of Physicians“ Dr. Caton einen sehr bemerkenswerten Vortrag, indem er etwa folgendes ausführte: Die Entdeckung des Blutkreislaufs durch Harvey muß schon vor 6000 Jahren von den Priester-Ärzten Ägyptens vorausgenommen worden sein. Schon um das Jahr

4000 v. Chr. hatten die Heilkunde und auch die anatomischen Kenntnisse eine hohe Blüte erreicht; ein bahnbrechendes Genie, dessen Name lange in der Nacht der Vergessenheit begraben und von der Geschichte der Medizin nicht aufbewahrt wurde, Z-em-ho-t-e-p, der Priester des Sonnengottes Ra, und Leibarzt des Königs Torsothros, vollbrachte so große Wunder, daß er nach seinem Tode als ein Halbgott verehrt wurde. Ein Tempel ward über seinem Grabe erbaut, und zu Ehren seines Andenkens wurden Hospitäler in Memphis und andern Städten aufgerichtet. Hier behandelten die Priester-Ärzte die Kranken und balsamierten die Körper der Menschen und Tiere ein. Hier sind wahrscheinlich nach der Meinung Dr. Catons die ersten Experimente gemacht worden, die auf eine rudimentäre Erkenntnis des Blutlaufs hinführten. Einige Papyrusfunde enthalten einsichtige Bemerkungen über das Herz, die Blutgefäße und den Puls. Besonders vom Herzen wußten die Ägypter viel, und ihre Schriftsteller berichteten schon von seiner Erweiterung, seiner Verfertigung, von der Schnelligkeit der Herzschläge und der Krankheit der Herzbeutel. Eine besonders wichtige Stelle in diesen alten Rezepten und Mitteilungen spricht davon, daß die Ausdehnung des Herzens und die Kurzatmigkeit dann eintreten, wenn das Blut stockt und nicht gehörig zirkuliere. Nicht Griechenland, sondern Ägypten war schon lange vor Galen und Hippokrates das Mutterland der vernunftgemäßen Medizin und Anatomie; die Äußerungen der griechischen Ärzte über die Zirkulation des Blutes geben nur das wieder, was sie viele Jahrhunderte früher von den Ägyptern gelernt hatten; besonderen Nachdruck legte Dr. Caton auf eine bemerkenswerte Art der Behandlung von beginnendem Herzklappenfehler, die diese längst vergessenen Doktoren am Nil anwandten. Diese Methode, das Herz in möglichster Ruhe zu halten und jede Erregung zu vermeiden, ist auch noch heute bei dieser Krankheit die strengste Vorschrift. Z-em-ho-t-e-p scheint ein allseitiges Genie gewesen zu sein, Arzt, Architekt, Astronom und Alchimist zugleich.

Die Seeschlacht bei Gull.

Wer dampft so spät durch den Kermellanal?
Es ist Koschbestwensky, der Admiral.
Er hält die Abschiedsbote im Arm;
Der Nebel steigt, der Kopf wird warm.
„O Väterchen Admiral, seht dort:
Torpedoboote auf Steuerbord!“
„Beim heiligen Wutti, wahrhaftig ja!
Die japanesischen Teufel sind da!“
Schießt auf die Kerle, und rennt dann! rennt!
Sie sprengen uns sonst in die Luft am End.“
Ratsch! Ratsch! Bum! Bum! Ganz phänomenal
Schießt Koschbestwensky, der Admiral.
Zwei Fischern die Köpfe weg abtital,
Schießt Koschbestwensky, der Admiral.
Dann dampft er schleunig davon, der Held,
— Herrjeh, sind die Japaner geprellt! —
Erst bei den Azoren schnauft er aus
Und meldet: „Sieg bei Gull!“ nach Haus,
„Gelang, ein Schiff in den Grund zu bohr'n!
Zwei Feinde — und ich den Kopf verlor'n!“
(Münchener „Jugend“.)

Literarisches.

Bibliothek des allgemeinen und praktischen Wissens.
Zum Studium und Selbstunterricht in den hauptsächlichsten Wissenschaften und Sprachen für Kaufleute, Gewerbetreibende, Beamte usw. In Verbindung mit hervorragenden Fachmännern herausgegeben von Emanuel Müller-Waden (erscheint in 75 Lieferungen zu je 80 Pf. beim Deutschen Verlagshaus Bong u. Co. in Berlin W. 57). Bis jetzt sind von dieser Enzyklopädie die Lieferungen 28 bis 26 erschienen, in denen Französische Sprache, Stenographie (System Gabelsberger), Physik, Englische Sprache, Geschichte, Kontraktwissenschaft, Arithmetik, einschließlich Algebra, in bekannter Weise zur Darstellung kommen.

Spielwaren

Ausverkauf

Donnerstag, Freitag, Sonnabend gelangen extra billig zum Verkauf:

Puppenbälge, Puppenköpfe, Puppenschuhe, Puppenbetten, Puppenwiegen, Puppenarme

Ein Posten Zeug-Puppenbälge, 45 cm lang, Stück 38 Pf.

Breiteweg
No. 61

Wolf Seelenfreund

Breiteweg
No. 61

Lampen.
Große Auswahl von Neuheiten aller Art in guter solider Ausführung, mit den besten, neuesten Brennern ausgestattet. Auch können vorhandene Lampen, welche im Brennen nachgelassen haben, mit neuen, praktischen Brennern wieder ausgerüstet werden. Sämtliche Ersatzteile einzeln.
Otto Janoschek c. Merquard
Gr. Funkenstr. 6a
der „Budauer Bierhalle“ gegenüber.

Heute früh 7 1/2 Uhr entschließte sich nach langem schweren Leiden meine innigstgeliebte Frau, unsere gute sorgsame Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante
519
Marie Blümmner
nach vollendetem 57. Lebensjahr.
Um stille Teilnahme bitten
Die trauernden Hinterbliebenen.
Karl Blümmner nebst Kindern.
Die Beerdigung findet Sonnabend, nachm. 3 1/2 Uhr, von der Budauer Leichenhalle aus statt.

Kinderloje Leute wünschen ein kleines Kind, am liebsten ein Mädchen, als eigen oder in Pflege zu nehmen. Meldungen an die Expedition der „Volksstimme“ u. Nr. 20

Standesamt.
Magdeburg, 1. November.
Geburten: Elisabeth, T. des Kaufmanns Hermann Kampj. Erna, T. des Hausdieners Ernst Kuappe. Helmut, S. des Kaufmanns Max Karbe. Margarete, T. des Buchdr. Max Hoppe. Martha, T. des Schmieds Max Giesemann. Marie, T. des Kaufmanns Friedrich Peter. Gertrud, T. des Straßenb.-Schaffn. Robert Dörmann. Helene, T. des Hilfsbrem. Karl Hennig. Helmut, S. des Malch.-Lehn. Max Horn. Hedwig, T. des Bäckers Rob. Gutz. Hildegard, T. des Schneiders Paul Payer.

Som 2. November.
Aufgebote: Radlergehilfe Willi Krichner mit Agnes Behrens. Tischler Otto Schäfer mit Luise Hagedorn. Biegemeister Joh. Paul Alfred Seidel in Ruppoch mit Elisabeth Weinheimer geb. Fischholz in Beendorf. Maurer Karl Friedrich Wilhelm Meuser mit Dorothea Friederike Luise Laib in Jöden. Schuhmachermeister Karl Feodor Henze in Redlig mit Sophie Anna Luisefeldt in Ummendorf. Bergmann Julius Friedrich Kühne in Lotte, T. des Arb. Wilh. Vertling. Aufgebote: Konjunktionsfabrikant und Böttchermstr. Matthias Feilant mit Sommermeyer, 63 J. 8 M. Char-

Geburten: Hermann, S. des Monteurs Hermann Heine. Walter, S. des Schmieds Hermann Zimmer. Franz, S. des Arbeiters Christ. Kaufing. Wulf, S. des Bankiers August Bietmann.
Todesfälle: Robert Hesse, Arbeiter, 47 J. 9 M. 22 T. Paul, S. unehelich, 28 T. Anna geb. Büschinghagen, Ehefrau des Hausdieners Heinrich Brandes, 47 J. 7 M. 16 T.
Sudenburg, 2. November.
Aufgebote: Otto Schmidt hier mit Anna Theresie Wolf in Siersleben.
Geburten: Erna, T. des Eisenbahnarbeiters Gottlieb Grub. Erna, T. des Arbeiters Hermann Bolz. Gertrud, T. des Formers Friedrich Rausch.
Todesfälle: Frida, T. des Arbeiters Hermann Brind, 1 M. 29 T. Witwe Beinhorn, Auguste geb. Herzog, 58 J. 8 M. 23 T. Witwe Bläcke, Emilie geb. Preußen, 64 J. 7 M. 17 T. Walter, S. unehelich, 2 M. 19 T.

Reustadt, 2. November.
Aufgebote: Landw. Karl Heinrich Max Ballbaum mit Josephine Kuppel geb. Lohy.
Geburten: Agnes, T. des Arb. H. Hoffmann. Werner, S. des Buchhalt. Gust. Schütz. Holde, T. des Schloss. Rich. Strug. Char-

dorf, 4 M. 6 T. Fabrikarb. Karl Dempel, 69 J. 9 M. 7 T. Minna, T. des Fabrikarb. Friedr. Schwaneberg, 17 J. 23 J.
Budau, 2. November.
Aufgebote: Arb. Joh. Wilh. Koch mit Minna Thiele. Mechau. Otto Wiese mit Marie Jacobs.
Geburt: Elisabeth, T. des Hilfsbremsers Franz Walthier.
Todesfälle: Ingen. Herm. Röpner, 36 J. 13 T. — Marie geb. Ferschland, Ehefr. des Drehers Karl Blümmner, 57 J. 17 T.
Salble.
Som 16. bis 31. Oktober.
Aufgebote: Schlosser Albert Arnold mit Anna Brandt, beide in Salble. Arb. Adolf Schöttig mit Berta Behrens, beide in Fernersleben. Arbeiter Franz Fronzel in Budau mit Katharine Kupitz hier. Arb. Christ. Schönefeld mit Anna Voigt, beide in Fernersleben.
Eheschließungen: Dreher Otto Meher in Budau mit Lina Griebel in Salble. Former Paul Senft in Westerhagen mit Frida Gahn in Salble.
Geburten: Alice, T. des Bantech. Max Kuhhaus in Fernersleben. Marie Meta, T. des Schmieds Wilh. Ginz in Salble. Otto Emald Wilhelm, S. des Schlossers Herrn. Goldacker in Fernersleben. Wilh. Ernst Alfred, S. des Handelsgärtn. Wilh. Reineck hier. Frida Berta, T. des Arb. Aug. Reß in Fernersleben. Adolf Franz, S. des Drehers Otto Fischer in Salble. Elisabeth Anna, T. des Drehers Wilh. Schulze

hier. Else u. Erna, Zwillingstöchter des Arb. Christ. Hensing in Fernersleben. Karl Max, S. des Arbeiters Otto Paul in Fernersleben. Erich, S. des Formers Ernst Müller in Fernersleben. Helene, T. des Arb. Gustav Stugli in Fernersleben. Hermann Karl, S. des Dachdeckers Heinr. Rosenthal in Fernersleben.
Todesfälle: Maurer Johann Joachim Dittmann in Salble, 79 J. 3 M. 2 T. Martha, T. des verfr. Wagenmeisters Paul Braemer in Fernersleben, 7 J. 1 M. 4 T. Hausbesitzer Ludwig Himmelreich hier, 52 J. 7 M. 1 T. Invent.-Wern. Hermann Dedert in Fernersleben, 48 J. 2 M. Anna Minna geb. Barrieß, Ehefrau des Tischl. Feine Jabusch in Fernersleben, 23 J. 9 M. 7 T. Paul Erich, S. des Eisenbreh. Paul Gachme in Fernersleben, 3 M. 20 T.

Neuheit!
Fraktions-Bilder.
à 10 Pfg.
Buchhandl. Volksstimme
Jakobstrasse 49.

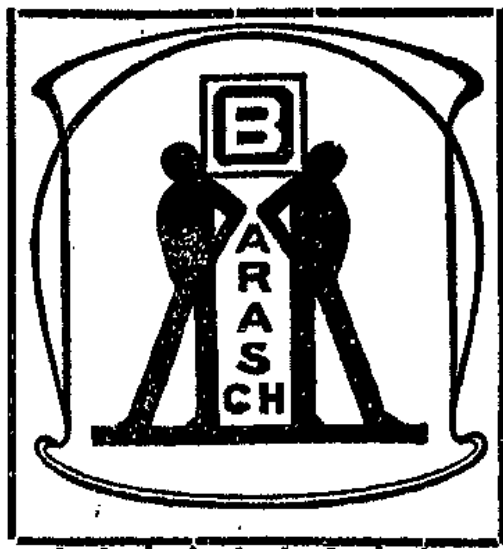
Dienstag abend starb nach langer schwerer Krankheit unsere liebe Tochter
Minna Schwaneberg
im Alter von 17 Jahren, was hierdurch Verwandten und Bekannten anzeigen.
516
Die trauernden Eltern
Friedrich Schwaneberg
und Frau.
Die Beerdigung findet Sonnabend, vorm. 11 Uhr, vom Trauerhause, Am Johannisstr. 35, aus statt.

Reustadt, 2. November.
Aufgebote: Konjunktionsfabrikant und Böttchermstr. Matthias Feilant mit Sommermeyer, 63 J. 8 M. Char-

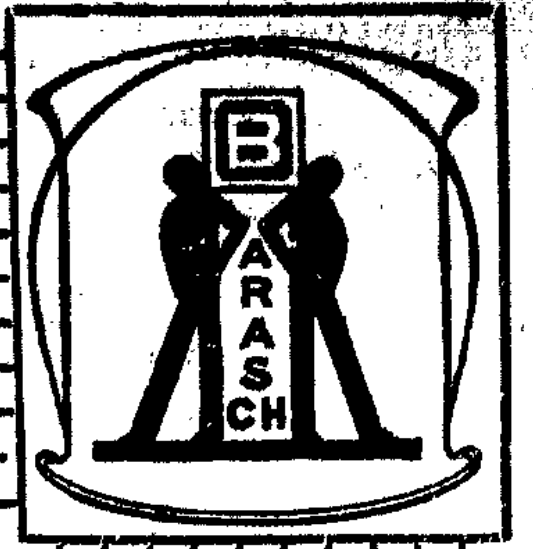
Anna, T. des Drehers Wilh. Schulze

Arbeiter Gustav Heinrich Weyer mit Anna Emma Erlich in Berlin.
Geburt: Erich, S. des Fabrikarbeiters Robert Krogel.
Todesfälle: Paul, S. des

Arbeiter Gustav Heinrich Weyer mit Anna Emma Erlich in Berlin.
Geburt: Erich, S. des Fabrikarbeiters Robert Krogel.
Todesfälle: Paul, S. des



Warenhaus Gebr. Barasch



Donnerstag Freitag Sonnabend

Extra-Preise

Holzwaren

Salon-Tische	imitiert nußbaum mit viereckiger und runder Platte	Stück	2.75
Salon-Tische	decklg. poliert, mit Goldverzierung	Stück	2.95
Schirmständer	imitiert nußbaum, mit Teller	Stück	2.75
Schirmständer	imitiert nußbaum, mit Beschlag	Stück	3.45
Triumphstühle	mit gutem Bezug mit und ohne Fußstütze	Stück	3.95 2.45
Küchenleitern		Stufe	44 Pf.
Wäscheklammern		Stück	8 Pf.
Putz- und Wischkasten	eichenartig lackiert mit Aufschrift	Stück	44 39 29 19 Pf.
Handtuchhalter	eichenartig lackiert mit Porzellan Schildern und beweglicher Stange	Stück	88 65 Pf.
Fussbänke	gebeizt oder lackiert	Stück	39 Pf.

Emaile

Wasserkessel	16 20 22 24 26 cm	
blau und grau	82 94 110 125 140	Pf.
Schmortöpfe	blau und grau	
14 16 18 20 22 24 26 28 30 cm	28 34 39 51 62 72 84 94 110	Pf.
Elmer	22 24 26 28 30 cm	
weiß, blau und grau	58 62 69 75 98	Pf.
Wannen	35 40 45 50 55 cm	
oval, blau und grau	95 115 128 155 195	Pf.
Teigschüsseln	blau und grau	
30 32 34 36 38 40 42 44 cm	65 75 85 98 115 125 130 148	Pf.
Schüsseln	blau und grau	
14 16 18 20 22 24 26 28 30 cm	16 19 22 24 29 31 34 38 42	Pf.
Waschtöpfe	30 32 34 36 38 40 cm	
	155 185 225 245 295 325	Pf.
Kaffeekannen	10 12 13 14 15 16 cm	
blau, grau und weiß	39 54 62 75 88 105	Pf.

Porzellan

Milchtöpfe	bunt decoriert	Paar 6 Stück	98 Pf.
Kaffee-Service	bunt decoriert	Service 9teilig	1.45
Dessert-Teller	mit Goldrand	Stück	11 Pf.
Tassen	mit Goldrand	Paar	14 Pf.
Kaffeekannen	Inhalt ca. 1/2 3/4 1 1 1/2 2 Liter		19 28 36 55 65 Pf.
Speiseteller	tief und flach, mit kleinen Fehlern	Stück	9 Pf.
Speiseteller	feston, ausgeboigt, tief und hoch	Stück	19 Pf.
Dessert-Teller	feston, ausgeboigt	Stück	13 Pf.
Kaffee-Service	neuste Fassons, elegante Decor's 9teilig Service	3.95 3.45	2.45
Teebecher	Glas, mit verschmolzenem Rand und gillochierter Borstire	Stück	11 Pf.

Wirtschafts-Artikel

Wringmaschinen	mit 33 cm Gummi-Walzen	Stück	7.75
Kohleneimer	schwarz lackiert	Stück	1.10 85 Pf.
Kohlenschlitten	mit abgefehltem Rand	Stück	1.55 1.25 75 Pf.
Messerputzmaschinen	„Haushalt“	Stück	3.25
Ofenschirme	bunt decoriert	früher 5.85 jetzt	6.45 4.45 5.25
Ofenvorsetzer	bunt decoriert	Stück	1.95
Kohlenkasten	viereckige Form, Deckel bunt decoriert	Stück	2.65 1.75

Britannia-Teelöffel	Dübelnd 45 Pf. Fadenmuster Stück 7 Pf. glatt Stück 8 Pf.
Britannia-Esslöffel	Stück 8 Pf. Fadenmuster Stück 11 Pf. glatt Stück 14 Pf.
Spiritus-Gaskocher „Ideal“	Stück 45 28 Pf.
Petroleum-Heizofen „Salvator“	8.75
Petroleum-Heizofen	13.25
Wärmflaschen	oval 1.65 rund 98 Pf.
Wirtschaftswagen	bis 10 Kilo Tragkraft Stück 1.55
Briefkasten	eichenartig lackiert Stück 65 44 33 Pf.

Brotbüchsen	lackiert, mit Aufschrift	Stück 2.35 1.65	1.35
Butterbrot-Papier	Rolls, 100 Blätter		18 Pf.
Waschmaschine „Triumph“	Eichenholz, Waschtrog herausnehmbar		46.50
Waschmaschine „Vollkraft“	verzinkt		37.50
Kaiser-Wäschemangel	1a. Hartholzwalzen, Handbreiter	25.50	19.50
Kaiser-Wäschemangel	eisernes Gestell, elegante Ausführung	46.50	39.50
Teppichklopfer		Stück 38 29	22 Pf.

Obst Essäpfel

10 Pfund	6 Pf.
10 Pfund	55 Pf.

Nickelwaren

Serie I	Stück 44 Pf.	Serie II	Stück 88 Pf.
---------	--------------	----------	--------------

Nicht an Wiederverkäufer — Nur soweit Vorrat

Erfrischungsraum

Diverse belegte	Brötchen	Stück	7 Pf.
1 Paar	Würstchen	mit Saucel und Pfeffer	10 Pf.

Deutscher Metallarb.-Verband

Verwaltung Magdeburg.

181

Sonnabend den 5. Novbr., abds. 8 1/2 Uhr

Bezirksversammlung für Neue Neustadt
im „Weißen Tisch“, Friedrichsplatz Nr. 2.

Tagesordnung:

1. Vortrag des Genossen Robert Pistorius.
2. Verbandsangelegenheiten.
3. Verschiedenes.

Branchenversammlung d. Installateure u. Klempner
im Lokale von Ed. Thiering, Tischlerstr. 28.

Tagesordnung:

Berufsangelegenheiten und Verschiedenes.

Vergnügen des Bezirks Buckau
im „Thaliaaal“, Dorotheenstr. 14
und des Bezirks Sudenburg
in der „Ferbster Bierhalle“, Schöningerstr. 28.

Montag den 7. Novbr., abends 8 1/2 Uhr
Bezirksversammlung Buckau
im „Thaliaaal“, Dorotheenstr. 14.

Tagesordnung:

1. Die Bedeutung der Konsumgenossenschaften für die Arbeiterbewegung. Referent: Herr Schmidtchen, 1. Geschäftsführer des Konsumvereins Neustadt.
 2. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
- Wir bitten um zahlreiche Beteiligung an vorstehenden Veranstaltungen, speziell auch der Vergnügungen, welche von den Komiteemitgliedern in vorzüglichster Weise vorbereitet sind.
- Wir verweisen zum Schluß auf das Erscheinen des Metallarbeiter-Konsumvereins, welchen unsere Mitglieder zum Preise von 50 Pfg. von jedem Beitragsträger beziehen können.

Die Verwaltung.

Achtung, Schmiede und Kesselschmiede!

Sonnabend den 5. November, abends 8 1/2 Uhr
in Müllers Lokal, Tischlerstr. 22

Grosse öffentl. Versammlung
der Schmiede und Kesselschmiede und aller in Schmiedereien
beschäftigten Personen von Magdeburg und Umgegend.

Tagesordnung:

1. Sind Branchen-Organisationen leistungsfähig? Referent: Gauleiter Otto Peter, Leipzig.
2. Freie Diskussion.

Zu dieser Versammlung werden besonders die Gegner der freien
Gewerkschaften eingeladen und wird denselben volle Redezeit zugesichert.
514

Achtung, Krankenkassen-Vorstände!

Sonntag den 6. November, vorm. 10 1/2 Uhr

Versammlung aller Krankenkassen-
Vorstände Magdeburgs
in dem Saale der „Reichskrone“, Jakobstr. 49.

Tagesordnung: Stellungnahme zu den Wahlen der Beisitzer zur unteren
Verwaltungsbehörde.

Der Vorstand der Freien Vereinigung
der Krankenkassen-Vorstände Magdeburgs.

Aschersleben.

1225

Aschersleben.

Verband deutscher Brauereiarbeiter.

Zu dem am Sonnabend den 5. November, abends 8 Uhr, im
„Goldenen Anker“ stattfindenden

zweiten Stiftungsfest

bestehend aus Konzert, humoristischen sowie Gesangsvorträgen
unter gütiger Mitwirkung des Arbeiter-Gesangvereins, ladet ganz er-
gebenst ein Die Gewerkschaft der deutschen Brauereiarbeiter.

Aschersleben.

Bei der am Montag den 7. November stattfindenden

Stadtverordnetenwahl

gebe jeder seine Stimme ab für:

Konsulent Robert Greiner

Schuhmacher Gustav Mikowsky

Bergarbeiter Hermann Weiß

Hauschlächter August Wehmeyer

Das sozialdemokratische Wahlkomitee.

1221



PALMIN
feinste Pflanzenbutter

unübertroffen zum
kochen, braten u. backen

50% Ersparnis
gegen Butter!

Gratulationskarten empfiehlt die Buchhandlung Volksstimme

Kartoffeln!!

Große magnum bonum, wie sie der Acker liefert,
gesund, verkauft zum Füttern

A. Fricke

Bahnhofstr. 31, Telephon 3050.

521

Dr. Thompson's Seifenpulver

ist das beste.

Aschersleben.

Sonntag, 6. November, abends
8 Uhr, im Lokal von Otto Witzke

öffentliche
Parteierversammlung.

Tagesordnung:

1. Die Kreisversammlung in Calbe und die Wahl von Delegierten.
 2. Wahl des Wahlkomitees zur Reichstagswahl.
- Hierzu sind die Genossen und Genossinnen freundlichst eingeladen.
Der Vertrauensmann,
G. Witowsky

Calbe a. S.

Achtung, Parteigenossen!

Sonntag, 6. November, nachm.
4 Uhr, im Lokal „Reichstapelle“

öffentliche
Parteierversammlung.

Tagesordnung:

Stellungnahme zur Reichstagswahl
und zur außerordentlichen Kreis-
konferenz.

Zahlreiche Beteiligung aller Ge-
nossen ist durchaus notwendig.
Die Vertrauensperson,
H. Arnold.

1226

Zu Kolonialwaren Butter Delikatessen

bietet

die grösste Auswahl

bei

billigsten Preisen

Otto Koch

Magdeb.-Wilhelmstadt

Gr. Diesdorferstr.

No. 32

1168

Fernsprecher 4042

Bitte meine 4 Schaufenster
zu beachten!

Milchmaschine, g. näh. f. 20 Mk. zu
verk. Bahnhöfstr. 54, b. prt. 5520

Täglich frische

Molkerei-Tafel-Butter

das Pfd. nur 1.20.

Lachs 1/2 Pfd. 30 Pfg.

Margarine

in nur frischen und reinsten Qualität,
das Pfund

80, 75, 60 u. 50 Pfg.

Schlesischer Sahneträger

Stück 15 Pfg.

5 Proz. Kakaopulver 5.

Butterhandlung

Edelweiss

Inh.: J. Schumann

Magdeburg-S. 1220

40 Halberstädterstr. 40.

Hausgeschloß, Pfd. 80 Pfg., in g.
B. 70 Pfg., 4 1/2 Pfd. f. 3 Mk., Kotelett
75 Pfg., 1/2 Pfd. 40 Pfg., Rind, f. geb.,
Pfd. 70 Pfg., 1/2 Pfd. 40 Pfg., Gemadtes
Pfd. 70 Pfg., bei Brüggemann,
Friedrichstr. 18 a.

Auswahl empfehlenswerter belehrender Bücher

aus verschiedenen Gebieten des allgemeinen Wissens.

Ästhetik — Kunstgeschichte — Malerei.

Was muß man von der Aesthetik (Lehre vom Schönen)

wissen? von Dr. phil. Wilhelm Kunz

Wie gelangt man zum Verständnis eines Kunstwerkes? von

Dr. Ernst Jäger

Was muß man von der Aquarellmalerei wissen? von Paul

Freie

Was muß man von der Malerei wissen? von Dr. C. Henneberg.

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Mt. 1.—

Waschen Sie schon
mit

1175

Kluges

Seifensalmiak?

Was muss man

von der

Geographie

wissen?

Allgemeinverständlich dargestellt von

Dr. Julius Reiner.

Preis 1.50 Mk.

Buchhandlung Volksstimme.

Singer-Nähmaschine, tadellos

gut nähend, 15 Mk., zu verkaufen

Tischlerbrücke 10, Hof links. 964

Garten-Parzelle, ca. 1/4 Morg., mit

Laube u. verk. Friedrichstr. 2, S. 11

Gänse 985

Gänsefleisch

Gänseknochen

Gänseflomen

Gänsepökelfleisch.

Sehr zu empfehlen

Breslauer Wurst

zum Wannenessen

Pfd. 60 Pfg.

Lungenwurst

à Stk. 5 Pfg.

Wochenmarktsland

gegenüber der Fisch-

handlung Weise.

Moritz Weinberg

la. Berlinerstr. 1a.

Küchenzettel

der Magdeburger Volksstimme

Gr. Marktstr. 21.

Freitag: Kartoffelbrot mit Leber.

Sonnabend: Graupensuppe mit

Rindfleisch.

Magdeburger

Chaussee 3.

Eine Wohnung, 2 Vorder-,

1 Hinterzimmer, Küche und Zubehör,

sowie eine kleinere Wohnung

per 1. Jan., letztere auch früher, zu

vermieten. 1214

Burg, Magdeburger

Chaussee 3.

Eine Wohnung, 2 Vorder-,

1 Hinterzimmer, Küche und Zubehör,

sowie eine kleinere Wohnung

per 1. Jan., letztere auch früher, zu

vermieten. 1214

Burg, Magdeburger

Chaussee 3.

Eine Wohnung, 2 Vorder-,

1 Hinterzimmer, Küche und Zubehör,

sowie eine kleinere Wohnung

per 1. Jan., letztere auch früher, zu

vermieten. 1214

Burg, Magdeburger

Chaussee 3.

Eine Wohnung, 2 Vorder-,

1 Hinterzimmer, Küche und Zubehör,

sowie eine kleinere Wohnung

per 1. Jan., letztere auch früher, zu

freien Gewerkschaften wollten allein herrschen und erklären den Gewerkschaften immer: Ihr seid zu dumm und zu bösartig, ihr seid zu nichtig zu gebrauchen. Die Sozialdemokraten spielten das politische Dogma aus, wie der Papst sein religiöses. Damit würden die Gewerkschaften vernichtet. Was sollte man verweigern, ohne zu bedenken, daß jeder Mensch das Recht auf seine Ueberzeugung habe. „Und willst du nicht urein Bruder sein, so schlage ich dir den Schädel ein!“ Ja, Kollegen, selbst in der Nordsee bedroht man uns! (5 Minuten während Donnerer Besfall der Rüdelsmündelpartei.) — Der Redner polemisiert in dieser Weise noch eine halbe Stunde lang gegen die im Flugblatt der Gewerkschaften erwähnten Tatsachen, ohne auch nur mit einem Wort auf den Inhalt der Vorwürfe einzugehen. Dabei findet er wirksame Unterstützung seitens der Brauer- und Metzger-Gesellen. Der Schriftführer dieser Gruppe, der ehemalige Seminarist und jetzige Brauergeselle Schulz, tituliert die anwesenden Gewerkschaftler mit „Dschunken“ und jeder Insult tobt das Auditorium Besfall. Nachdem die Gewerkschaften in dieser Weise widerlegt und tot geredet waren, erhielt Genosse Bender auf 25 Minuten das Wort. Seine im ruhigen Tone gehaltenen Ausführungen fanden das Ohr selbst dieser Versammlung, wenn auch nur auf kurze Zeit. Denn als er die unflätigen Schimpfereien des Labon mit dem Bemerkten zurückwies, daß er es ablehne, in dieser Tonart, die der Bildhauer durchaus ebenbürtig sei, zu antworten, unterbrach ihn der Herr mit den Worten: „Das ist eine Frechheit.“ Das war das Signal zu neuem Spektakel. Nach Bender bezog er in unserm Blatte und im „Vorwärts“ als Unwahrheiten entlarvten Behauptungen wiederholt er und beteuert, daß er als Ehrenmann sich genau erkundigt habe. Im übrigen schimpft er — wenn auch lange nicht so gut — wie sein Generalrat und schließt mit den alles zerstückelnden Worten: „Nieder mit den Ungebern und Betrügnern“, womit die Gewerkschaften gemeint sind. Nach Bender Schmidt vom Brauerbund: In seinem Stimm gehe allerdings, was im Flugblatt behauptet werde. Es sei aber doch gar nichts dabei, wenn die Unternehmer Geld an seinen Bund zahlen. (Der erwähnte Bundesgenosse Schmidt rufte: Das Gewerkschaftskartell hat ebenfalls Geld von Unternehmern geschenkt erhalten.) Donnerer Besfall. Nachdem Schmidt eine halbe Stunde lang in clavischer Tonart geredet hat, stellt Schröder den Antrag auf Schluß der Debatte. Genosse Weims und einige andre stehen noch in der Rednerliste. Weims wendet sich gegen den Antrag, aber die Versammlung beschloß, die Debatte zu schließen. Darauf gibt Weims für die anwesenden Gewerkschaftler die Erklärung ab, daß sie die Versammlung verlassen würden, weil man ihnen die Möglichkeit genommen habe, ihre Anschauung zu vertreten. Dieselben verlassen darauf den Saal. Der Weg, der edle Streiter, ohne Reiter und so weiter durch die Wüste Sahara — kann auf seine Höglinge stolz sein; sie überstürmten den großen Freiheits-Eigen in der Polemik bereits im Beschlusse des Gegners. Es gibt Menschen, mit denen füglich jede Auseinandersetzung unbenutzbar ist. Das sind Leute, die an Stelle sachlicher Diskussionen Polemiken setzen und auf Tatsachen mit Verächtlichkeiten antworten. Mit solchen Leuten zu debattieren, ist nicht nur eine unfruchtbare, sondern auch eine überflüssige Aufgabe.

Wenn die Hirsch-Mitglieder von einer derartigen Versammlung Erfolg für ihre Organisation erwarten, so können wir damit zufrieden sein. Eine andre Frage ist es freilich, ob nach diesen Vorgängen noch ein anständiger Mensch bereit ist, mit einem Bezler zu diskutieren. —

Ein häßlicher Sittenprozeß

spielte sich gestern vor dem Schwurgericht ab. Wir erhalten darüber folgenden Bericht: In nichtöffentlicher Sitzung wurde gegen den 42 Jahre alten Schankwirt Gustav Stephan hier selbst, vorbestraft, wegen einer großen Anzahl von Verbrechen verhandelt. Derselbe ist unbescholten, lebte aber seit langen Jahren mit der unberechtigten Mauthey zusammen, die für seine Ehefrau galt. Dem Bündnis ist eine jetzt erwachsene Tochter entsprossen, die allgemein „Gräfin Stephan“ genannt wurde. Nun wird dem Angeklagten zur Last gelegt, er habe an dieser Tochter, als sie noch Kind war, sowie an einem andern noch nicht 14 Jahre alten Mädchen Sittlichkeitsverbrechen begangen, habe später mit der Tochter verbotenen Verkehr gepflogen und von ihr verlangt, sie solle gelegentlich eines Termins vor der Strafkammer der Wahrheit gegenüber bekunden, ihr Liebhaber sei ein unbekannter Schiffer gewesen. Stephan selbst bekundete damals unter dem Einfluß seiner Tochter, so viel er wisse, ein völlig unberührtes, unbescholtenes Mädchen.

Der Angeklagte spielte in der Verhandlung den wilden Mann, brach beim Anblick der Zeugen in Wutgeheul und Tränen aus, was auch fortgesetzt jammernd und stöhnend die Hände.

Auf Grund der Verhandlung bejahten die Geschwornen die Schuldfragen nach Sittlichkeitsverbrechen, Verleitung zum Meineid und wissentlichen Meineid mit dem Strafmittelberungsgrunde art. 157 des Strafgesetzbuchs. Mildernde Umstände wurden abweg verneint. Der Gerichtsgott erkannte auf 5 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust.

Daß dieser Mensch geistig nicht normal sein kann, dürfte dem Laien klar sein. Um so auffälliger erscheint es uns, wenn sein Geisteszustand vor Gericht gar nicht erörtert und unterworfen ist. —

Krankenkassen-Vorstände! Am Sonntag den 3. November, vormittags 10¹/₂ Uhr, findet in der „Reichsstraße“ (Jakobstraße) eine Aussprache aller Krankenkassen-Vorstände Magdeburgs bezüglich der Wahl der Beisitzer zu anderen Verwaltungsbehörden statt. —

Die Ausperrung in der Kistenfabrik von Dessau dauert unabändert fort. Unterstützung findet Herr von direkt und indirekt durch eine Kistenfabrik in Dessau C. Jesau-Neustadt. —

Schulferien für die Volksschulen. Bezüglich Dauer und Lage der Ferien für die Volksschulen sowie der Förderung der Regelmäßigkeit des Schulbesuchs hat ein Erlaß an die Oberpräsidenten der Unterrichtsminister folgendes bestimmt:

In der Regel umfassen die Weihnachtsferien 10, die Osterferien 12, die Pfingstferien 6 Tage, die Sommer- und Herbstferien zusammen 8 Wochen. Einschließlich der in den betreffenden Zeitabschnitten fallenden Sonn- und Festtage beträgt somit die Gesamtdauer der Ferien jährlich 70 Tage. Daneben bleiben die bisher anerkannten allgemeinen Fest- und Feiertage auch ferner frei. Dagegen sind — abgesehen von gelegentlichen, aus besonderer Veranlassung von der zuständigen Stelle ausnahmsweise verfügter Aussetzung des Unterrichts — etwaige sonstige schulfreie Tage, wie Geldmünztag, oder die Tage des ewigen oder löstündigen Gebets, der Wallfahrten usw., ebenso auch Jahrmärkttage, soweit letztere noch schulfrei sind, auf die Gesamtdauer der Ferien anzurechnen. Uebrigens ist die Schulfreiheit an Fahrmarktstagen tunclich zu beseitigen. Sollen gegen die hier und da in Frage kommende Aussetzung schon bestehender, die Gesamtdauer von 70 Tagen überschreitender Volksschulferien erhebliche Bedenken obwalten, so sieht der Minister einem bezüglichen Berichte entgegen. Was die Lage der Ferien betrifft, so entspricht es mehrfach geäußerten Wünschen, wenn der Unterrichtsbeginn nach den Weihnachtsferien möglichst erst auf den 8. Januar festgesetzt wird.

Wegen der Verteilung und der Lage der für die Sommer- und Herbstferien bestimmten 8 Wochen verbleibt es bezüglich der Städte mit höheren Lehranstalten bei der bisherigen Anordnung. Für die übrigen Schulorte hat die Verteilung der fraglichen Ferien auf die geeigneten Sommer- und Herbstzeiten und die Festsetzung des Beginns der einzelnen Feriengruppen die örtlichen Bedürfnisse, insbesondere die wirtschaftlichen Verhältnisse der Bevölkerung, sorgsam zu beachten und kann, bei der Verschiedenheit dieser Bedürfnisse und bei der Abhängigkeit gewisser wirtschaftlicher Arbeiten von der Witterung, weder für größere Bezirke gemeinschaftlich noch für längere Zeit vorher erfolgen. Sie ist daher auf dem Lande und in Städten mit ländlichen Verhältnissen von dem Landrat und dem Kreis Schulinspektor in gegenseitigem Einvernehmen und nach Anhörung der Ortschulbehörden vorzunehmen. —

Ein Kuriosum. Die plötzlich eingetretene abnorme Entwicklung des Schiffsverkehrs auf der Elbe hat ganz merkwürdige Zustände gezeitigt. In der Nähe des Neustädter Hafens hat man Gelegenheit zu beobachten, daß mehrere Dampfer der vereinigten Schiffer ihre Kohlen aus Eisenbahnwaggons entnehmen. Daraus ist zu schließen, daß fast der gesamte zur Verfügung stehende leere Raum der Frachtschiffahrt dient, die zur Zeit durch die hohen Frachtsätze für die Gesellschaften lohnender ist, als das Stationieren von Kohlenschiffen. —

Wieder eine Schwindelkasse verfrachtet. Eine Krankenkasse der bekannten Art, die „Deutsche Krankenversicherungskasse zu Dresden“, ist in Konkurs geraten. Wie bei Erledigung des Konkurses vorgefahren wird, zeigt das nachfolgende Schriftstück, das von Mitgliedern dieser Kasse in Hannover unserm dortigen Parteiblatt zur Veröffentlichung übergeben wurde.

H. Reichert
Dresden-F. 5.

P. P.
Im Konkurs über das Vermögen der „Deutschen Krankenversicherungskasse C. P. 132“ zu Dresden sind sämtliche der Konkursmasse zustehenden Ansprüche auf Zahlung von Mitgliederbeiträgen, welche nach den gesetzlichen und statutarischen Bestimmungen bis zum 30. Juni 1904 zu entrichten sind... mit allen Rechten und Klagebefugnissen auf mich übergegangen.

Ich fordere Sie deshalb nach § 32 des Pfändungsgesetzes und nach § 6 Abs. 4 sowie § 10 Abs. 4 des Konkursgesetzes auf, den von Ihnen noch schuldenden Betrag von 3 Mark 75 Pfg. bis spätestens 31. 10. 04 an mich abzuführen, da ich andernfalls unverzüglich Klage und Pfändung gegen Sie vorgehen werde.

Hochachtungsvoll
Robert Reichert.

Der „Volkswille“ macht darauf aufmerksam, daß diese Zahlungsaufforderung zu nichts verpflichtet, da entweder die Abtretungsurkunde dem Schuldner vorgelegt werden muß oder der bisherige Gläubiger selber dem Schuldner die Abtretung schriftlich anzeigen muß.

Das Charakteristische an dem Vorgang ist aber die Uebertragung der Forderungen an diesen Herrn R. Reichert, der vermutlich ein Inkasso-Agent ist. Schuldner, die in die Hände solcher Gläubiger geraten, sind geliefert. Solche Unternehmungen leben vom Aufkauf und der rücksichtslosesten Eintreibung von Forderungen. Der Verlauf der Forderungen an den Agenten beweist, daß auch die Kasse nichts als ein reines Geschäftsunternehmen war, bei dem die Mitglieder die Schafe hielten, die geschoren werden sollen. —

Gegen die agrarische Verfeuchung. Zur Abwehr der Schädigungen, welche die Fleischversorgung der Städte durch die den Agrariern zuliebe gestattete Freizügigkeit des frischen Fleisches erleidet, schlug Schlachthofdirektor Haffner aus Düren in einem Vortrag in der Hauptversammlung des niederrheinischen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege in München-Grabbach am Sonnabend zunächst die Einführung einer allgemeinen Stempelkontrolle vor. Danach solle alles eingeführte frische Fleisch nicht eher feilgeboten oder zubereitet werden dürfen, als bis es an einer bestimmten Stelle zu der Feststellung vorgelegt worden sei, ob es überhaupt tierärztlich untersucht und gestempelt worden sei oder nicht. Eine derartige, durch Polizeiorgane auszuübende Kontrolle widerspreche auch dem Sinne des Ausführungsgesetzes nicht. Ferner müßten die noch zulässigen Bestimmungen aufrecht erhalten werden, daß alles eingeführte frische Fleisch an den Verkaufsstellen gesondert feilzubieten und von städtischen Verkaufshallen auszuschließen sei, und daß einheimische Metzger Fleisch von Schlachttvieh, das sie außerhalb des Gemeindebezirks, aber innerhalb eines gewissen Umkreises selbst geschlachtet haben oder haben schlachten lassen, nicht feilbieten dürfen. Von städtischen Kühlhäusern sei eingeführtes frisches Fleisch ebenfalls auszuschließen. Weiter müsse die polizeiliche Kontrolle des ganzen Fleischverkehrs bedeutend verschärft werden. Zweckmäßig sei es, damit besonders, in der Fleischbeschaffung auszubildende Polizeibeamten zu betrauen. Danach dem Nahrungsmittelgesetz nur eine Revision der Verkaufsräume erfolgen dürfe, so sei es erforderlich, darauf hinzuwirken, daß auch Untersuchungen des zur Würstherstellung verwendeten Materials und Revisionen der Fleischereien selbst ermöglicht würden. Weiter wurde auf die Selbsthilfe des Publikums hingewiesen, das sich beim Einkauf selbst darüber vergewissern müsse, ob das Fleisch die städtische Kontrolle passiert habe. —

Ein netter „Detektiv“. Von einem hiesigen Detektiv-Institut hatte seinerzeit der bestrafte Sandlungsreisende Friedr. Lüttge aus Magdeburg den Auftrag erhalten, in Burg die sogenannten Winkelnepfen aufzusuchen, um festzustellen, wo Bier zum Genuß auf der Stelle verabfolgt wurde. So kam er im Dezember v. J. zu dem Materialwarenhändler Girisch daselbst, dessen Ehefrau ihm u. a. auch ein Glas Bier gab. Auf die daraufhin erfolgte Denunziation war Frau Girisch zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Da dem Lüttge aber bekannt war, daß G. keine Konzeption habe, so kam er wegen Ver-

leitung zu der strafbaren Handlung unter Anklage. S. wurde durch die Zeugenaussage der Verteilung zu dem Vergehen gegen die Schankgewerbeordnung für schuldig befunden und zu 30 Mark Geldstrafe ev. 8 Tagen Haft verurteilt. —

Der Bauer im Café. Dienstag mittag ist, wie der Polizeibericht mitteilt, in einem hiesigen Café einem Landmann aus der Tasche seines am Garderobenspänder hängenden Ueberziehers eine neue schwarze Brief-tasche mit 5000 Mark, bestehend aus Hundertmarkstücken, gestohlen worden. —

Unfall. Dem Stahlpuzer Julius Hoppe aus Bembdorf fiel gestern abend in der Fabrik von Otto Grison u. Co. ein Holzrad auf den rechten Fuß, wodurch er eine Verletzung desselben erlitt. Er fand infolge dessen Aufnahme in der Krankenanstalt Sudenburg. —

Durchgegangen. Am Donnerstag mittag gegen 1/2 Uhr gingen die Pferde der Firma C. M. Rabe vom Andraeschen Lagerplatz auf dem Kleinen Werder mit dem Gefährt durch. In rasendem Tempo jagten die Tiere über die Strombrücke und führten dort den am Droschkhalteplatz stehenden großen Kandelaber total um. Die Geschirrstange und das Geschirr selbst gingen bei dem Anprall in Stücke. Eine der Pferde erlitt hierbei an seinem Hinterteil eine ver- arztliche große Wunde, daß es höchstwahrscheinlich gelbtet werden wird. Menschen sind glücklicherweise nicht verletzt. —

Die Firma Gebr. Barack hier selbst hat, wie die „Py.“ meldet, in Braunschweig das dortige Warenhaus J. M. Tiey erworben. —

Vortrag. Vom Verein Magdeburger Jugendklub wird uns geschrieben: Am 11. November d. J. wird Fräulein Abete Schreiber hier vor mehreren Vereinen einen Vortrag halten. Die Rednerin schildert nicht allzu das Seelenleben unrer Kleinen, sie schildert auch mit warmem, tiefem Herzen die Not, das Elend jener Kinder, denen ein hartes Los die Fürsorge der Mutter verweigert und raubt. Frä. Schreiber spricht über das Thema „Kinderschutz durch Mütterchutz“. —

Letzte Nachrichten.

Bd. Berlin, 3. November. Die Kommission des Abgeordnetenhauses für den Geleitzentrakt, betreffend die Erziehung des Vertrauens- und Landwirtschaftlichen Arbeiter, hielt gestern abend eine Sitzung ab, in der sich die Verhandlungen auf die Generaldiskussion beschränkten. Sie zeigte, daß die Mehrheit der Kommission zur Annahme des Entwurfs geneigt ist, wenigstens im einzelnen noch Bedenken bestehen. Eine weitere Sitzung ist für Montag den 7. d. M. anberaumt. —

Bd. Köln, 3. November. Im mittleren Ruhrgebiet ruft die Meldung von weiteren Bekehrtillegungen von neuem Aufregung hervor. Außer auf der „Reche, Bernad“ in Steinfeld, welche den Betrieb mit dem Ende dieses Jahres ganz einstellen geht auch auf „Julius Philipp“ in Wermelskirchen der Betrieb seinem Ende entgegen. Die Belegschaft dieser Rechen ist bereits um 1000 Mann vermindert worden. Die bedrängten Bergleute haben beschlossen, eine Eingabe an den Handelsminister zu richten, und um Hilfe in ihrem schweren wirtschaftlichen Kampfe zu bitten. —

Bd. Kassel, 3. November. Aus der westfälischen Korrekptionsanstalt Wenninghausen sollen 18 Sträflinge ausgebrochen sein. —

Bd. Wien, 3. November. Gestern nachmittag begannen die Handelsvertrags-Verhandlungen. Graf Soluchowski leitete sie mit einer Ansprache an Graf Bosadowsky ein und gab dem Wünsche Ausdruck, es möchte gelingen, die materiellen Beziehungen beider so eng verbündeten Staaten bald auf eine sichere Grundlage zu stellen. —

Bd. Sofia, 3. November. Eine aus 50 Mann bestehende bulgarische Bande überfiel das meist von Griechen bewohnte Dorf Guirbichte. Drei Männer und vier Frauen wurden lebendigen Leibes verbrannt, die übrigen Bewohner des Dorfes wurden ermordet, und die ganze Ortschaft verbrannt. Militär nahm die Verfolgung auf. —

Bd. New-York, 3. November. In Mount Vernon, unweit New-York, explodierte Dynamit, das auf den Wagnisgleisen lagerte. Im ganzen Staate wurden die Fenster zertrümmert. Es gab mehrere Tote und 50 Verletzte. — Das große Neisebohr bei Winston in Nordkarolina brach ein und überflutete mehrere Meilen Landes. 23 Personen kamen in den Fluten um. —

Bd. Madrid, 3. Nov. (Eign. Draht.) Die hiesige Polizei verhaftete den Franzosen Guibert, welcher beschuldigt ist, 300 000 Frank unterschlagen zu haben. Ein Mitgeschuldigter wurde gleichfalls festgenommen. —

Vereins-Kalender.

Nicht unterschriebene Anfragen werden nicht beantwortet; jeder Anzeiger ist die Licht-Abonnements-Quittung beizufügen, da wir nur Abonnenten und nur ohne jede Verbindlichkeit juristische Ratsfälle erteilen.

Brauerarbeiter. Sonnabend den 5. d. M. Monatsversammlung bei Barfels, Habichten. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist allseitiges Erscheinen notwendig. 220

Verband der Kupferschneide. Sonnabend den 5. November, abends 8¹/₂ Uhr, Versammlung bei Gustav Hebe, Kleine Klosterstraße 15-16. — 224

Gr.-Ottersleben. Achtung, Maurer! Diejenigen Kollegen, welche an dem Begräbnis des verstorbenen Kollegen Hoppe teilnehmen wollen, treffen sich Freitag nachmittag 3 Uhr bei Strumpf. — 225

Burg. Zentralverband deutscher Schuhmacher. Versammlung am Sonnabend den 5. d. M., abends 8 Uhr, im Vereinslokal. Wegen der wichtigen Tagesordnung ist zahlreiches Erscheinen notwendig. — 222

Schönebeck-Elbe. Zentralverband der Maurer. Sonnabend den 5. November, abends 8 Uhr, Mitgliederversammlung im „Stadtpark“. Wichtige Tagesordnung. — 223

Thale. Volksverein. Sonnabend den 5. d. M., abends 8 Uhr, Versammlung Wahl der Delegierten zur Kreisversammlung. Vollzähliges Erscheinen notwendig. — 223

Briefkasten.

Streitfrage. Im Söbtauer Prozeß wurde nur der Bauarbeiter Ernst Zwach zu 10 Jahren Zuchthaus verurteilt. —

H. A. Klein-Ottersleben. Albert hat zum 20. angenommen. Gruß. —

Wahlkreis Calbe-Magdeleben. Bei der Kreiswahl sind im Oktober angegangen von Wickersleben 20 Mark (Parteitagsbeitrag), 33,50 Mark (Kalenderverrate), Staßfurt 29,50 Mark (Kalender), Calbe 29,60 Mark (Kalenderverrate), Volksverein 100 Mark. —

Wigorswsk.

H. Lublin

2000 Dutzend Handtücher

Donnerstag
Freitag
Sonnabend

75 Dtz. Drell-Handtücher 40x100 groß weiß mit Jacquardstreifen <u>Extra-Preis</u> Dtz. 2.25	125 Dtz. Jacquard-Handtücher 48x120 groß gebleicht, prima Qualität <u>Extra-Preis</u> Dtz. 4.75	125 Dtz. Grau Drell-Handtücher 37x100 groß <u>Extra-Preis</u> Dtz. 1.90
100 Dtz. Drell-Handtücher 48x110 groß weiß mit farbigen Streifen <u>Extra-Preis</u> Dtz. 3.25	175 Dtz. Damast-Handtücher 50x120 groß in aparten Figurenmustern <u>Extra-Preis</u> Dtz. 6.75	75 Dtz. Grau Drell-Handtücher 48x100 groß <u>Extra-Preis</u> Dtz. 2.50
250 Dtz. Drell-Handtücher 48x110 groß gebleicht, prima Qualität <u>Extra-Preis</u> Dtz. 3.75	275 Dtz. Gerstenkorn-Handtücher 48x105 groß, mit Jacquard-Orten, gebleicht und grau <u>Extra-Preis</u> Dtz. 3.00	100 Dtz. Grau Drell-Handtücher 48x110 groß <u>Extra-Preis</u> Dtz. 2.80
200 Dtz. Halbi. Drell-Handtücher gebleicht, 48x110 groß <u>Extra-Preis</u> Dtz. 4.00	100 Dtz. Gerstenkorn-Handtücher 50x110 groß, prima Halbi. <u>Extra-Preis</u> Dtz. 4.25	150 Dtz. Halbleinen-Handtücher 50x110 groß, Gebild, grau und grau-bunt <u>Extra-Preis</u> Dtz. 4.50
100 Dtz. Zwirn-Handtücher 50x115 groß gebleicht, prima schwere Qual. <u>Extra-Preis</u> Dtz. 6.25	100 Dtz. Gerstenkorn-Handtücher 48x110 gr., Halbi., feinfäd. Qual. <u>Extra-Preis</u> Dtz. 5.00	50 Dtz. Halbleinen-Handtücher 48x120 groß, Relief, pa. Qual. <u>Extra-Preis</u> Dtz. 5.75

2500 Staubtücher imitiert Leber

	32x32	40x40	45x45	50x50 cm groß
Stück	5	8	10	13

650 Dutzend Wischtücher

variirt	32x32	47x47	52x54	Halblein. var. 56x56 cm groß
Dtz.	50	1.35	1.65	2.25

Tischzeuge

300 Stück Jacquard-Tischtücher Prima gebleicht, 115x125 <u>Extra-Preis</u> 1.00	250 Stück Prima Rein Macco-Tischtücher hervorragend neue Dessins, 130x130 <u>Extra-Preis</u> 1.75
Hierzu passend:	Hierzu passend:
50 Dutzend Jacquard-Servietten Prima gebleicht, 60x60 <u>Extra-Preis</u> Dutzend 3.00	50 Dutzend Prima Rein Macco-Servietten hervorragend neue Dessins, 60x60 <u>Extra-Preis</u> Dutzend 4.25
275 Stück Jacquard-Tischtücher Prima Halbleinen, 115x125 <u>Extra-Preis</u> 1.25	100 Kaffee- und Teegedecke in Halbleinen in Farben: rosa — hellblau — gold — weiß 1 Decke 130x130 und 6 Servietten 3.75 1 Decke 130x165 und 6 Servietten 4.25
Hierzu passend:	Rein Leinen-Jacquard-Tischtücher mit Durchbruch-Bordüre gefärbt — Gesechlich geschützt — 155x160 155x200 155x250 Servietten 60x60 4.00 5.00 6.50 Dutzend 6.50
35 Dutzend Jacquard-Servietten Prima Halbleinen, 60x60 <u>Extra-Preis</u> Dutzend 3.75	Hierzu passende Gedecke in eleganten Kartons verpackt Decke 155x160 mit 1/2 Dutzend Servietten 6.75 Decke 155x250 mit 1 Dutzend Servietten 10.75
800 Rein Leinen-Jacquard-Tischtücher gefärbt, beste Qualität, in aparten Mustern 115x130 130x165 165x225 165x280 165x330 Wert 2.25 <u>Extra-Preis</u> 1.75 Wert 3.— <u>Extra-Preis</u> 2.45 Wert 5.25 <u>Extra-Preis</u> 4.25 Wert 6.— <u>Extra-Preis</u> 5.— Wert 7.25 <u>Extra-Preis</u> 6.—	Hierzu passend: Servietten 65x65 Wert 6.70 <u>Extra-Preis</u> 5.75

125 Dtz. Weiße Englische Batist-Taschentücher mit Hochbaum und farbiger Bordüre <u>Extra-Preis</u> Dtz. 1.70	100 Dtz. Weiße Rein Leinen-Taschentücher 48 cm groß gefärbt, in eleganten Kartons verpackt Wert 5.50 <u>Extra-Preis</u> Dtz. 3.75
150 Dtz. Prima Linon-Taschentücher mit großen gestickten Buchstaben Wert 3.60 <u>Extra-Preis</u> Dtz. 2.90	300 Dtz. Kinder-Taschentücher mit farbiger Kante mit laminierten Buchstaben Wert 1.20 <u>Extra-Preis</u> Dtz. 90

Madeira-Hemdenpassen auf Doppelstoff <u>Extra-Preis</u> 40 u. 25	Madeira-Hemdenpassen mit Languetten, Brust, Rückenteil und Ärmel <u>Extra-Preis</u> 1.20 u. 85
Madeira-Taschentücher Languetten 68 Rosenlanguetten 80 Hochlanguetten 1.10	Madapolam-Languetten auf Doppelstoff Stück = 4 1/2 Meter 45 u. 35
Madeira-Handlanguetten auf Doppelstoff Meter 25	

Stickerei-Enden hervorragend preiswert.